

**Dokumentation zum  
AHS-Sprachwettbewerb  
Englisch/Französisch**

**Dr. Georg Piskaty  
Dr. Klaus Schedler**

**Forschungsbericht 51**



***Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft***

Dr. Georg Piskaty, Dr. Klaus Schedler

---

**DOKUMENTATION ZUM  
AHS-SPRACHWETTBEWERB ENGLISCH/FRANZÖSISCH  
vom  
Dezember 1986**

Wien, im Mai 1987

ISBN 3-900671-11-7

Medieninhaber und Herausgeber: ibw - Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (Dr. Johann Steinringer), 1010 Wien, Judenplatz 3-4.

Hersteller: Offset-Schnelldruck, Anton Riegelnik, 1080 Wien, Piaristengasse 19.

<b>INHALT</b>	<b>Seite</b>
<b>1. DIE ÄUSSERE BESCHREIBUNG DES SPRACHWETTBEWERBS</b>	5
1.1 Zielsetzungen und Zustandekommen des Wettbewerbs	5
1.2 Der zeitlich-organisatorische Ablauf	5
2.3 Die Vorgangsweise bei der Leistungsbewertung	6
<b>2. HAUPTERGEBNISSE ZUM AHS-SPRACHWETTBEWERB</b>	8
<b>3. WEITERFÜHRENDE ERGEBNISSE</b>	9
3.1 Wie setzt sich die Beherrschung einer Fremdsprache hinsichtlich der einzelnen Leistungskomponenten des Beurteilungsschemas zusammen?	12
3.2 Welchen Einfluß hat die Wahl der 'ersten Fremdsprache' auf das Fremdsprachenwissen?	13
3.3 Bestehen Bewertungsunterschiede zwischen Juroren aus der Wirtschaft und jenen aus der Unterrichtspraxis, die sich im Sinne typischer Auffassungsunterschiede deuten lassen?	16
3.4 Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den Wettbewerbsergebnissen und den letzten Zeugnissen?	18
3.5 Lassen sich Auswirkungen von Aufenthalten im fremdsprachigen Ausland auf das jeweilige Sprachwissen feststellen?	20
<b>4. ZUSAMMENFASSUNG</b>	21
Summary	22
<b>ANLAGEN</b>	23
A1 Die Texte des schriftlichen Tests	
a) Englisch	25
b) Französisch	29
A2 Die Texte des mündlichen Tests	
a) Englisch	33
b) Französisch	73
A3 Das Bewertungsschema	113
A4 Namensliste der Prüfer	115
A5 Namensliste der teilnehmenden Schüler	117
A6 Liste der Preisträger	119
Die Autoren dieser Studie	120



## **1. DIE ÄUSSERE BESCHREIBUNG DES SPRACHWETTBEWERBS**

### **1.1 Zielsetzungen und Zustandekommen des Wettbewerbs**

Die nachfolgende Dokumentation des AHS-Sprachwettbewerbs Englisch/Französisch setzt sich zum Ziel, Grundzüge dieses Wettbewerbs festzuhalten, um eine Wiederholung unter ähnlichen Bedingungen zu ermöglichen. Hauptziele des Wettbewerbes waren vor allem auch die Klärung von Leistungsbeurteilung der Bewertung, die Feststellung, inwieweit die Schüler primär kommunikative bzw. primär reproduzierende Fertigkeiten und Fähigkeiten im Fremdsprachenunterricht erlangen und wohl auch, ob sich die Beurteilung durch Tester, die aus der Wirtschaft kommen, stark von jener durch Tester der Schulseite unterscheidet. Die Auswertung des Wettbewerbs erfolgte durch das ibw - Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft. Die Auswahl der Texte für die mündliche bzw. schriftliche Testung erfolgte durch Herrn Dr. Piskaty (für Französisch) bzw. durch Frau Prof. Habitzl (für Englisch). Die Endauswahl der Texte wurde unter Mithilfe der Vertreter des Unterrichtsministeriums (Mag. Wimmer bzw. Frau Dr. Krejci) durchgeführt.

Das Beurteilungsschema wurde von den Herren Verweijen (SPIDI) und Mag. Wimmer (Unterrichtsministerium) bezüglich der Beurteilungskriterien erarbeitet, von Dr. Piskaty bezüglich der unterschiedlichen Wertigkeit der einzelnen Kriterien ergänzt.

### **1.2 Der zeitlich-organisatorische Ablauf**

Der Test spielte sich in zwei Phasen ab: Zunächst wurden alle Schüler gleichzeitig (in Gruppen) mit gesprochenen Texten konfrontiert, die über die in der Hotelfachschule der Handelskammer Wien vorhandene zentrale Fernschanlage in die Klassenräume eingespielt wurde. Die Schüler waren aufgefordert, zu diesen Meldungen in der jeweiligen Fremdsprache einen Kommentar abzugeben und hatten dazu ca. zehn Minuten Zeit.

Für Englisch waren das die Texte "New Railway", "Exportation" sowie "Day of the Forests"; für Französisch waren das die Texte "Droits de l'homme", "Le football" sowie "Etats Unis - Iran".

Sämtliche Texte stammen von den Nachrichtensendungen von "Blue Danube Radio", einem Kanal des Österreichischen Rundfunks, der seine Sendungen in Englisch und Französisch ausstrahlt.

Bei der Beurteilung der Ausarbeitung wurde vor allem darauf Wert gelegt, ob der Schüler in der Lage war, mit dem entsprechenden Text "etwas anzufangen". Es wurde den Schülern von vornherein mitgeteilt, daß es nicht um eine Nacherzählung der Texte gehe und es auch nicht wesentlich sei, daß sie die Texte wortwörtlich verstanden haben. (Die verwendeten Texte sind im Anhang, S. 25 abgedruckt).

Im mündlichen Teil wurden die Schüler mit einem englischen bzw. französischen Text (aus Zeitungen und Fachzeitschriften) konfrontiert, der auch den Prüfern nicht bekannt war. Die Schüler hatten ein bis zwei Minuten Zeit, den Text durchzulesen. Auf der Basis dieses Textes sollte sich ein Gespräch zwischen Schülern und den beiden Testern (je einer von Wirtschafts- und Schulseite) entwickeln. Auch hier ging es mehr darum, die kommunikativen Fähigkeiten der Teilnehmer zu testen, weniger darum, ob der Text wortwörtlich verstanden wurde. Eine Übersetzung des Textes war von vornherein nicht vorgesehen. (Abdruck der Texte, siehe Anhang S. 33)

### **1.3 Die Vorgangsweise bei der Leistungsbewertung**

Das Bewertungsschema wich von den in Österreich sonst üblichen Bewertungsschemata sowohl für den mündlichen als auch den schriftlichen Bereich ganz wesentlich ab.

In diesem Zusammenhang stand den Prüfern folgende Information zur Verfügung:

"Sie erhalten Listen, in denen das Bewertungsschema vorgegeben ist. Pro zu bewertender Kategorie sind jeweils maximal zehn Punkte von Ihnen zu vergeben, was also bedeutet, daß eine durchschnittliche Leistung mit fünf Punkten, eine exzellente, praktisch vollkommene Leistung mit zehn Punkten und ein totales Versagen mit einem Punkt zu bewerten ist. Wir bitten Sie, von den möglichen Differenzierungen Gebrauch zu machen. Sie werden in den Listen dann feststellen, daß die von Ihnen zu vergebenen Punkte entsprechend zu multiplizieren sind. Ein Bewertungsschema, das von Herrn Mag. Wimmer vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport sowie Herrn Verweijen vom SPIDI erarbeitet wurde. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie die jeweiligen Multiplikationen durchführen und die erreichte Punktezahl pro Kandidat auswerfen würden. Vergessen Sie bitte nicht, auf jedem Bogen Ihren Namen ganz oben links bei "Name des Bewerter"

einzusetzen. Bitte sprechen Sie sich nicht mit dem anderen Juror ab; wir sind durchaus interessiert, auch festzustellen, ob sich die Bewertungen etwa der Juroren seitens der Wirtschaft bzw. seitens der Schule widersprechen oder gleichlautend sind.

Aufgrund des gesamten Bewertungsschlüssels ist eine maximale Punkteanzahl von 600 Punkten pro Kandidat und Sprache möglich. Die Auswertung - basierend auf den Bewertungen der mündlichen und schriftlichen Tests - erfolgt durch Mag. Wimmer und Dr. Piskaty (Unterrichtsministerium bzw. Bundeskammer).

Wir bitten Sie nochmals, eine möglichst differenzierte Bewertung durchzuführen, die auch helfen soll, ohne besondere Probleme (was bei der hohen Punkteanzahl sowie infolge der verschiedenen Multiplikationen der gegebenen Punkte leicht der Fall sein müßte) die Sieger des Wettbewerbs zu ermitteln. Nur für den Fall, daß entgegen allen Erwartungen - schlußendlich einige Kandidaten punktgleich sind, würden wir die Juroren des Nachmittags bitten - in offener Sitzung - im Rahmen einer kurzfristig zu improvisierenden Wettbewerbs die besten Teilnehmer zu ermitteln.

Bitte halten Sie sich an die vorgegebenen Unterlagen!

Bei der mündlichen Testung: Sie erhalten kurze Texte, die der Schüler beim Beginn des mündlichen Tests still lesen soll. Während dieser Zeit haben Sie ebenfalls die Möglichkeit, den Text zu überfliegen. Der Text soll die Möglichkeit bieten, mit dem Schüler über den Text ein Gespräch zu führen, er ist Anhaltspunkt für ein freies Gespräch, dessen Führung in Ihrem Belieben liegt. Keineswegs geht es darum, daß diese Texte vom Schüler etwa übersetzt werden!

Bitte brechen Sie den mündlichen Test ab, wenn Sie sich in der Lage sehen, alle geforderten Teilbewertungen abzugeben. Beachten Sie bitte, daß pro Schüler maximal zehn Minuten für ein solches Gespräch zur Verfügung stehen! Halten Sie bitte diese Zeiten ein, damit wir in der technischen Abwicklung des Tests in keine Schwierigkeiten kommen."

Entgegen dem ursprünglichen Plan war es aus Zeitgründen nicht möglich, auch im schriftlichen Bereich die Beurteilung sowohl durch Prüfer aus dem Unterrichtswesen als auch durch Prüfer aus der Wirtschaft durchführen zu lassen. Hier ergab sich eine (zufallsmäßige) Aufteilung der Beurteilungen zu 50 % auf Prüfer aus dem Wirtschaftssektor und solche aus dem Schulsektor. Im mündlichen Bereich konnte das Schema voll durchgehalten werden, sodaß jeder Kandidat in jeder der beiden Sprachen sowohl von einem Tester der Wirtschafts- als auch der Schulseite getestet und beurteilt wurde.

Die nachfolgenden Ausarbeitungen des ibw - durchgeführt vom stellvertretenden Geschäftsführer Dr. Klaus Schedler - zeigen die wesentlichen Ergebnisse, die sich auf eine Grundgesamtheit von 36 tatsächlich an der Testung voll teilgenommenen Kandidaten beziehen.

## **2. HAUPTERGEBNISSE ZUM AHS-SPRACHWETTBEWERB**

Die Leistungen der Schüler wurden in der beschriebenen Weise erhoben und bewertet, wobei im Hinblick auf die Ermittlung der der Besten folgende Kriterien zur Anwendung kamen:

- Feststellung des Leistungsbesten
- Feststellung des Leistungsbesten in Französisch
- Feststellung des Leistungsbesten in Englisch

Der Sieger in beiden Sprachen erreichte deutlich mehr als 1000 Punkte und lag damit um etwa 50 Punkte deutlich vor dem zweitbesten Mitbewerber. Gleichzeitig war er es, der mit 564 Punkten die beste Französisch-Leistung erbringen konnte. Die beste Englisch-Leistung erreichte eine Schülerin mit 520 Punkten.

Wie sich zeigte, erlaubt das beschriebene Verfahren eine hinreichende Unterscheidung der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit innerhalb der Gruppe der Wettbewerbsteilnehmer. Darüber entsprechen die Ergebnisse der Leistungsfeststellung im wesentlichen dem subjektiven Gesamteindruck, den die Juroren gewonnen hatten.

Zweifelsohne bildet die Feststellung der leistungsbesten Wettbewerbsteilnehmer, wie sie aus der Liste der Preisträger im Anhang (S. 119) entnommen werden kann, das Hauptinteresse, auch wenn dieses Faktum im Rahmen der vorliegenden Ausführungen rein quantitativ ein wenig in den Hintergrund tritt.



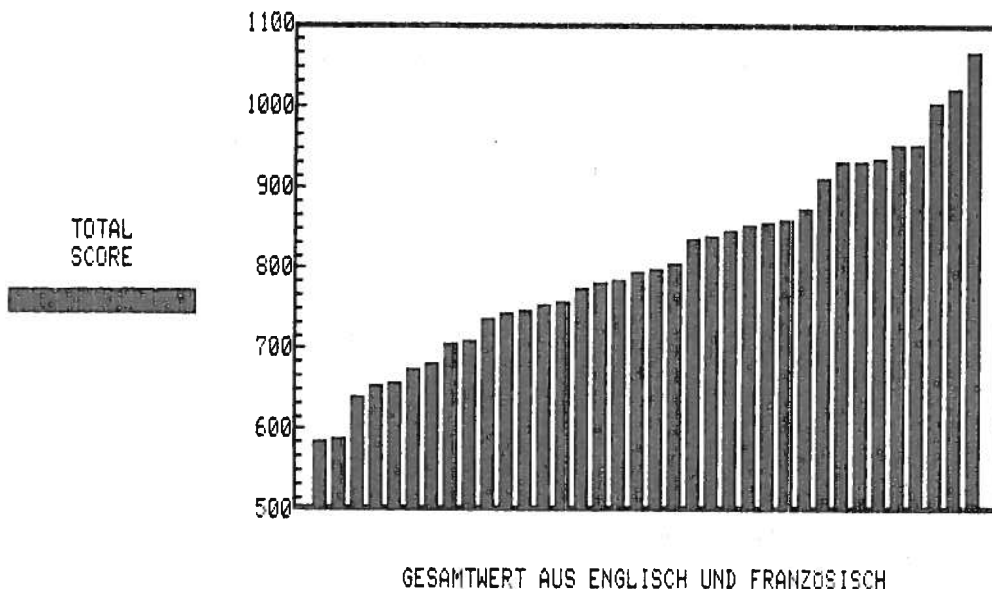


40 Schüler aus den achten Klassen einer AHS stellten sich in Wien einem Wettbewerb, bei dem die englischen und französischen Fremdsprachenkenntnisse geprüft wurden. Die Prüfung erfolgte schriftlich und mündlich durch mehrere Juroren anhand eines besonderen Bewertungsschemas.

<u>BEURTEILUNGSKRITERIEN UND GEWICHTUNG</u>			
MÜNDLICH		SCHRIFTLICH	
Verständlichkeit		Verständlichkeit	
Informationstreue	X 3	Informationstreue	X 3
Ausdrucksfähigkeit		Ausdrucksfähigkeit	
Stil		Stil	
Idiomatik	X 2	Idiomatik	X 2
Wortschatz	X 2	Wortschatz	X 2
Grammatikalische Richtigkeit	X 2	Grammatikalische Richtigkeit	X 2
Aussprache		Rechtschreibung	
Intonation	X 2	Interpunktion	X 1
$\Sigma \times 2$		$\Sigma \times 1$	

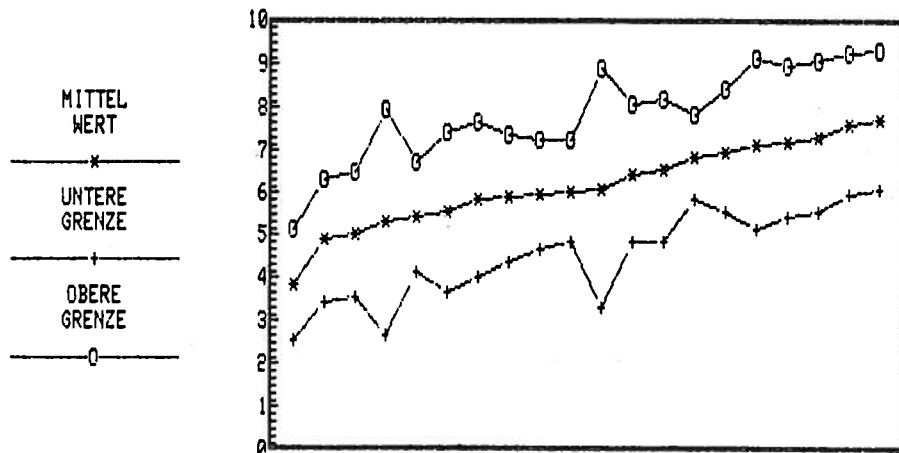
Die Leistungsverteilung der Schüler entspricht dem erwarteten Verlauf und läßt erkennen, daß das Bewertungsschema eine hinreichende Differenzierung von Leistungsunterschieden erlaubt.

#### ALLGEMEINE LEISTUNGSVERTEILUNG



Bei der Untersuchung individueller Beurteilungstendenzen seitens der Juroren zeigten sich Unterschiede beim Anspruchsniveau und der Differenzierung. Zur Verbesserung der Vergleichbarkeit von Beurteilungen wird daher die Verwendung geeigneter statistischer Ausgleichsverfahren vorgeschlagen.

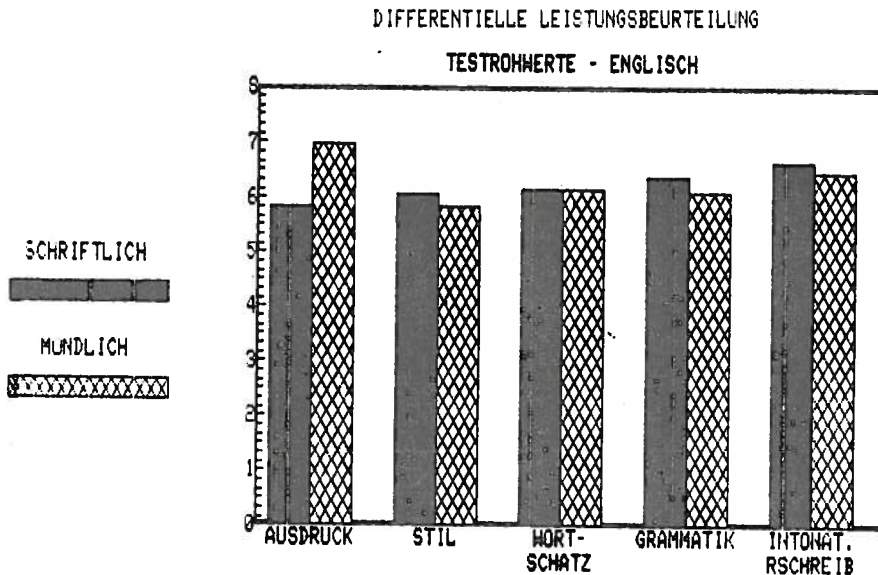
STREUDIAGRAMM DER EINZELBEURTEILUNGEN  
IM BEREICH LIEGEN CA 2/3 DER BEWERTUNGEN



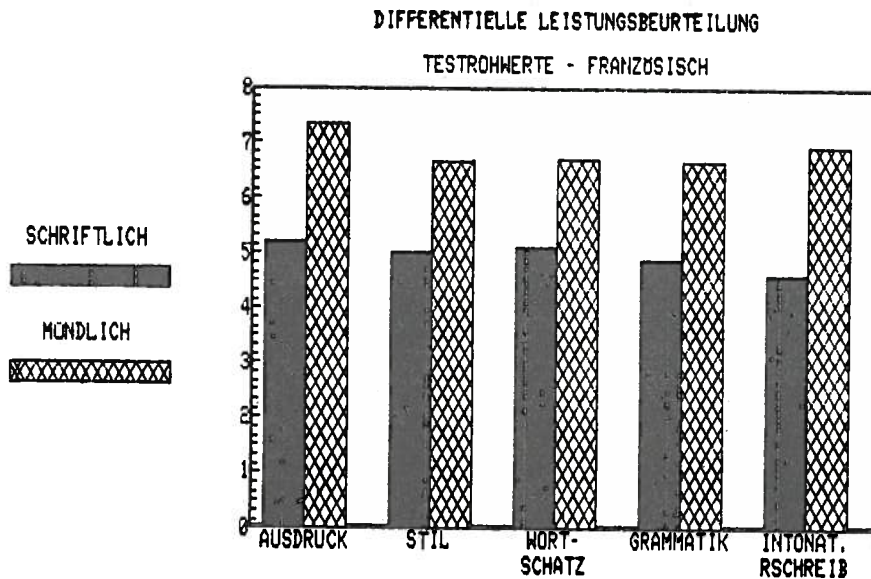
Wie sich zeigen läßt, handelt es sich bei dem Wettbewerb um eine sogenannte ausbalancierte Versuchsanordnung, die es erlaubt, hypothetisch angenommene Untersuchungsbedingungen isoliert zu betrachten. Konkret gestatten die Ergebnisse des Sprachwettbewerbs Hinweise zu folgenden Fragen.

1. Wie setzt sich die Beherrschung einer Fremdsprache hinsichtlich der einzelnen Leistungskomponenten des Beurteilungsschemas zusammen?
2. Welchen Einfluß hat die Wahl der 'ersten Fremdsprache' auf das Fremdsprachenwissen?
3. Bestehen Bewertungsunterschiede zwischen Juroren aus der Wirtschaft und jenen aus der Unterrichtspraxis, die sich im Sinne typischer Auffassungsunterschiede deuten lassen?
4. Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den Wettbewerbsergebnissen und den letzten Zeugniszensuren?
5. Lassen sich Auswirkungen von Aufhalten im fremdsprachigen Ausland auf das jeweilige Sprachwissen feststellen?

3.1 Wie setzt sich die Beherrschung einer Fremdsprache hinsichtlich der einzelnen Leistungskomponenten des Beurteilungsschemas zusammen?



Die differentielle Leistungsbeurteilung anhand der Testrohwerte für die Englischleistungen läßt erkennen, daß im Mündlichen der Schwerpunkt der Leistungen im Ausdruck und der Intonation zu liegen scheint, während bei der schriftlichen Leistung bei der Rechtschreibung und bei der Grammatik die besten Leistungen erzielt wurden.



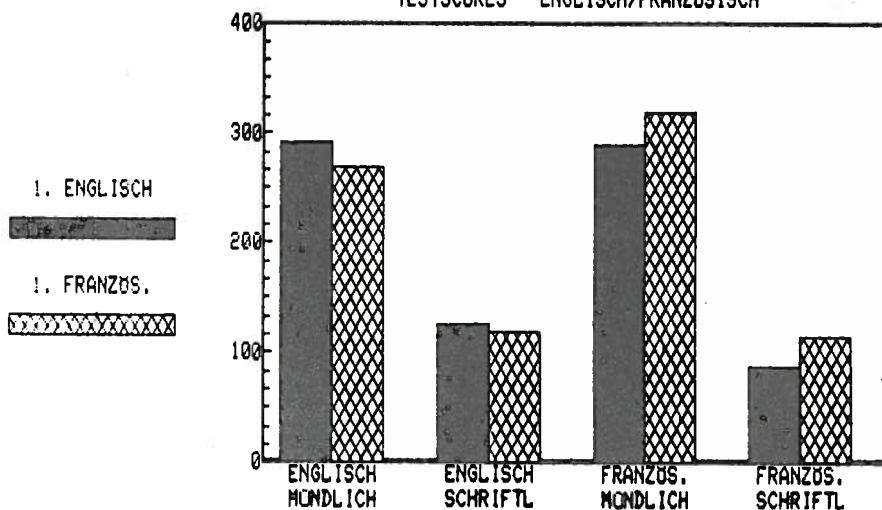
Bemerkenswert ist demgegenüber das Leistungsprofil für Französisch, da hier die mündlichen Leistungen durchgehend weitaus besser als die schriftlichen beurteilt wurden. Zur mündlichen Leistungsfähigkeit scheinen auch hier vor allem die Ausdrucksfähigkeit und die Intonation beizutragen, während bei den schriftlichen Leistungen im Gegensatz zum Englischen in Grammatik und Rechtschreibung die vergleichsweise schlechteren Ergebnisse verzeichnet wurden.

### 3.2 Welchen Einfluß hat die Wahl der 'ersten Fremdsprache' auf das Fremdsprachenwissen?

Die Ergebnisse deuten zunächst auf den naheliegenden Befund hin, daß in der jeweils ersten Fremdsprache die besseren Leistungen erzielt werden.

Eine differenzierte Darstellung der Leistungen im Sinne der einzelnen Bewertungskategorien zeigt, daß jene Schüler, die Französisch als erste lebende Fremdsprache gewählt haben, offenbar von ihren Französisch-Spracherfahrungen hinsichtlich ihrer Englischleistungen eher zu profitieren scheinen, als umgekehrt. So erreichen etwa jene, die Französisch als erste lebende Fremdsprache hatten, nahezu ebensogute schriftliche Englischleistungen, wie Schüler mit Englisch als erster Fremdsprache. Im besonderen Maße gilt dies für die Bewertungskategorien Ausdruck, Stil und Wortschatz, während die Überlegenheit derer mit Englisch als erster Fremdsprache in der Grammatik und bei der Rechtschreibung zu Buche schlägt.

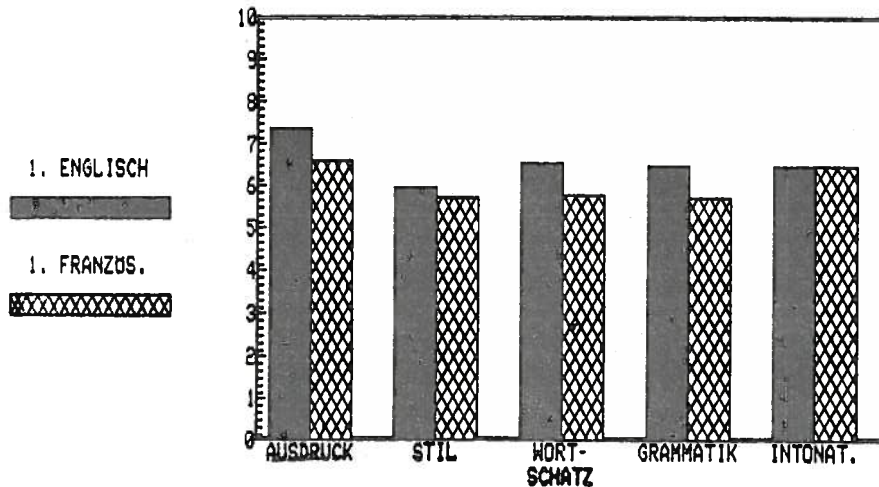
LEISTUNGSVERGLEICH NACH 1. FREMDSPRACHE  
TESTSCORES - ENGLISCH/FRANZÖSISCH



Hinsichtlich der schriftlichen Französischkenntnisse zeigen demgegenüber jene, die Französisch als erste Fremdsprache gewählt hatten, durchgehend deutlich bessere Ergebnisse. Hinsichtlich der mündlichen Leistungen zeigt sich eine ähnliche Relation bei den Englischkenntnissen, die in Stil und Intonation bei jenen mit Französisch als erster Fremdsprache ebensogut sind, wie bei jenen, die Englisch als erste Fremdsprache hatten.

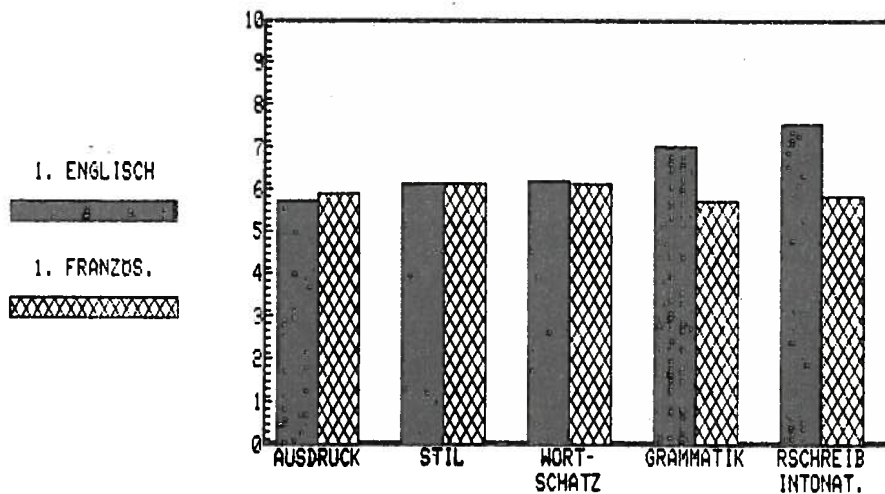
#### LEISTUNGSVERGLEICH NACH 1. FREMDSPRACHE

##### TESTROHWERTE - ENGLISCH MÜNDLICH

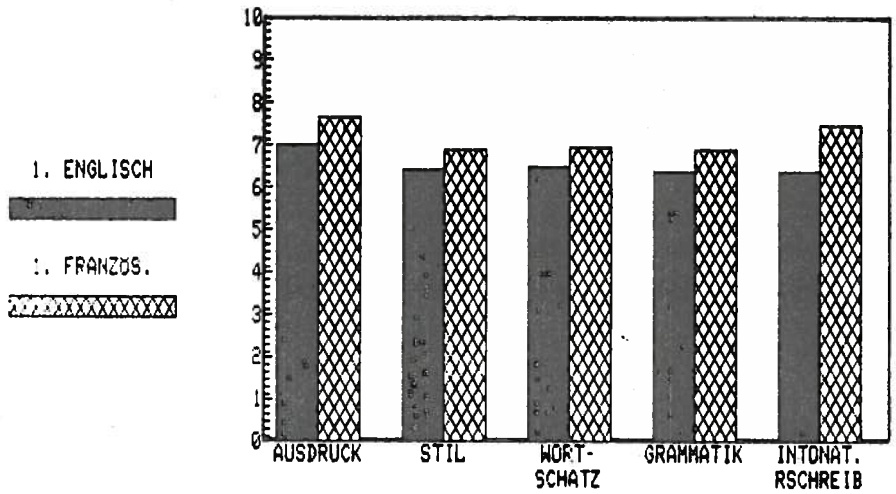


#### LEISTUNGSVERGLEICH NACH 1. FREMDSPRACHE

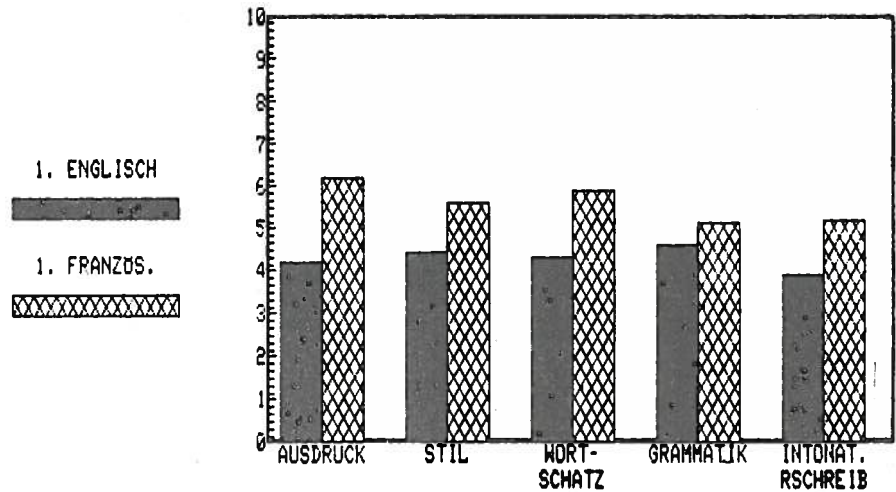
##### TESTROHWERTE - ENGLISCH SCHRIFTLICH



LEISTUNGSVERGLEICH NACH 1. FREMDSPRACHE  
 TESTROHWERTE - FRANZÖSISCH MÜNDLICH



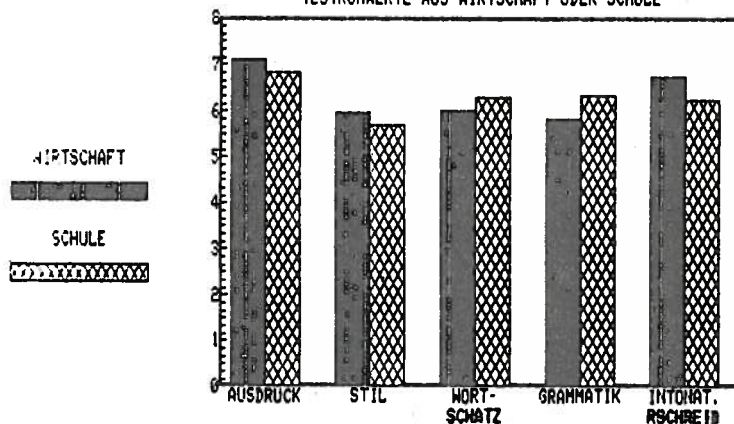
LEISTUNGSVERGLEICH NACH 1. FREMDSPRACHE  
 TESTROHWERTE - FRANZÖSISCH SCHRIFTLICH



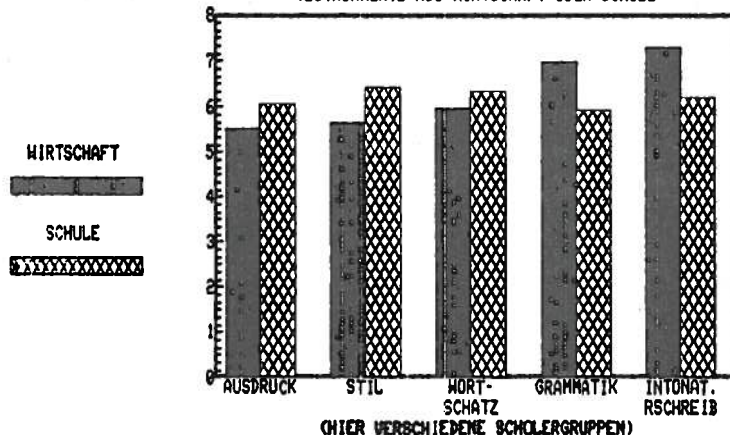
### 3.3 Bestehen Bewertungsunterschiede zwischen Juroren aus der Wirtschaft und jenen aus der Unterrichtspraxis, die sich im Sinne typischer Auffassungsunterschiede deuten lassen?

Die Beurteilungen der mündlichen Leistungen seitens Wirtschaft und Schule weisen offenbar einen recht ähnlichen Verlauf auf. Lediglich hinsichtlich der gemittelten Testrohwerte der schriftlichen Leistungsfähigkeit ergibt sich im Englischen eine stärkere Akzentuierung der formalen Aspekte 'Grammatik' und 'Rechtschreibung' seitens der Juroren aus der Wirtschaft, während die Komponenten 'Ausdruck', 'Stil' und 'Wortschatz' von den Prüfern aus der Schule stärker gewürdigt wurden. Was die schriftlichen Prüfungsergebnisse in Französisch anbelangt, so wurden hier Leistungen seitens der Juroren aus der Unterrichtspraxis generell besser bewertet, als dies seitens der Prüfer aus der Wirtschaft der Fall gewesen zu sein schien.

BEWERTUNGSVERGLEICH - ENGLISCH MÜNDLICH  
TESTROHWERTE AUS WIRTSCHAFT ODER SCHULE

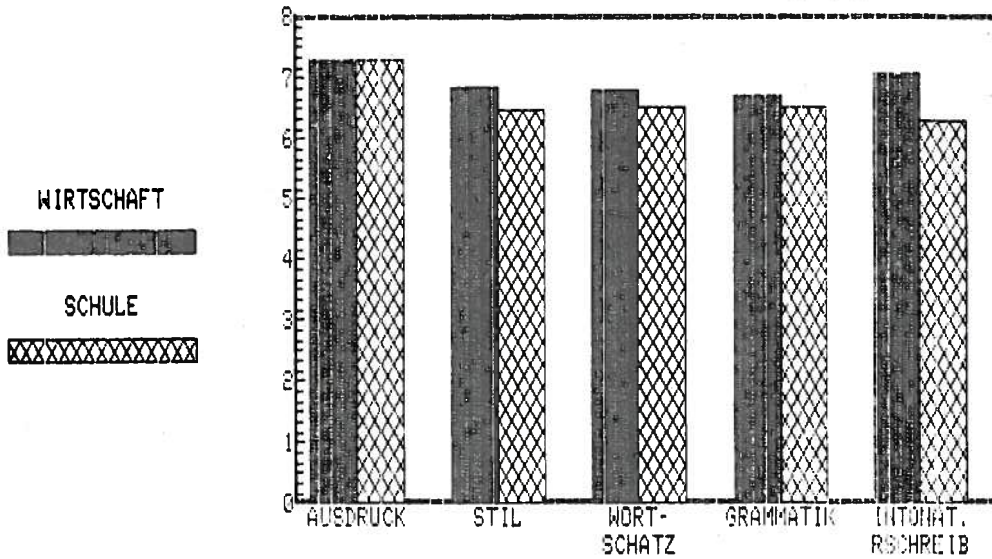


BEWERTUNGSVERGLEICH - ENGLISCH SCHRIFTL.  
TESTROHWERTE AUS WIRTSCHAFT ODER SCHULE

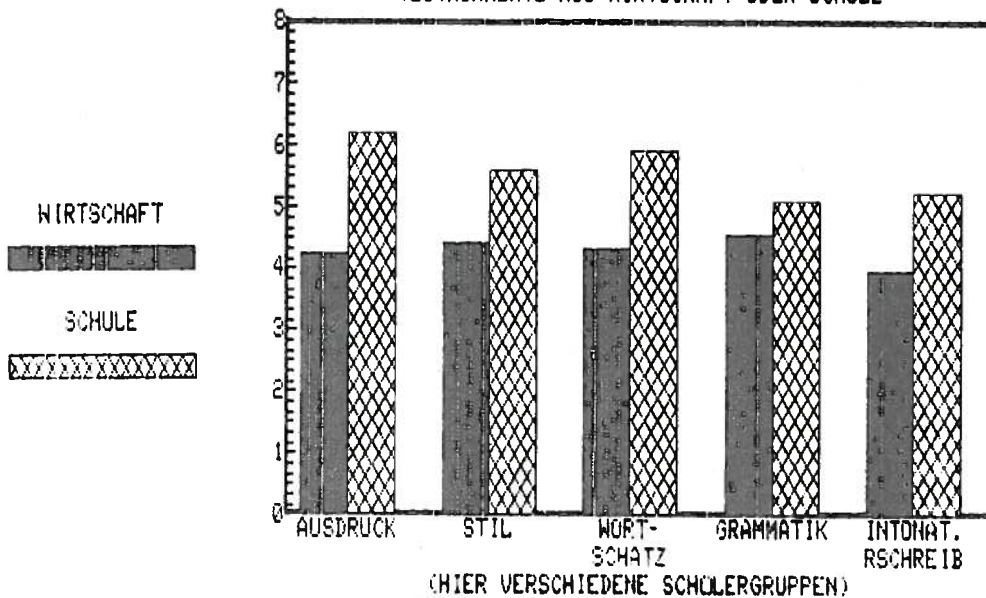




BEWERTUNGSVERGLEICH - FRANZOS. MÖNDLICH  
TESTSTROHWERTE AUS WIRTSCHAFT ODER SCHULE



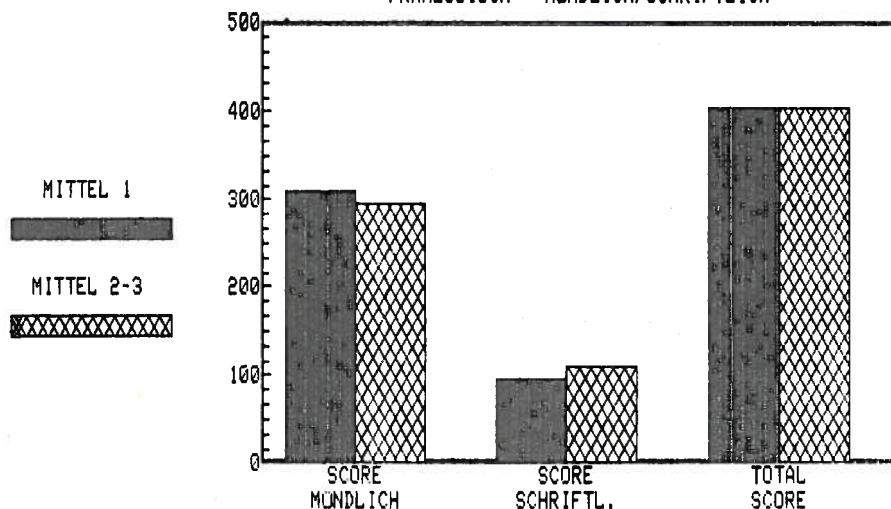
BEWERTUNGSVERGLEICH - FRANZOS. SCHRIFTL.  
TESTSTROHWERTE AUS WIRTSCHAFT ODER SCHULE



### 3.4 Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den Wettbewerbsergebnissen und den letzten Zeugnisensuren?

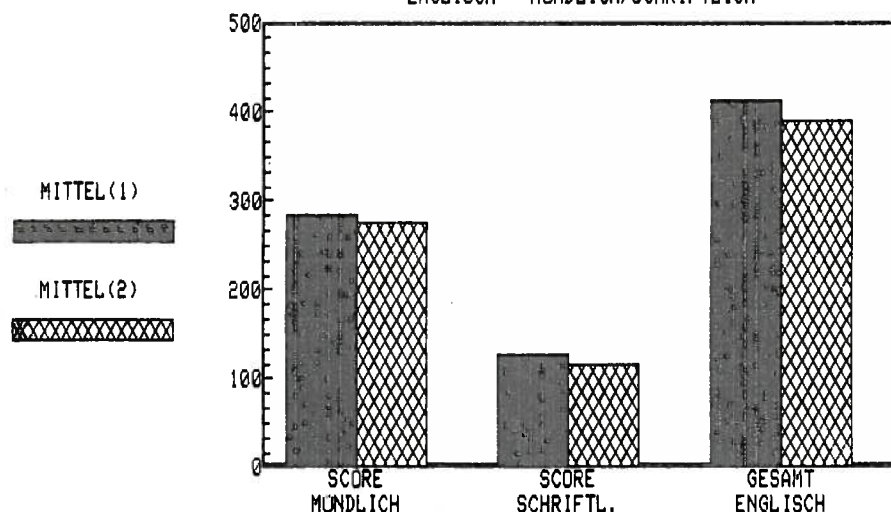
#### NOTEN- UND LEISTUNGSVERGLEICH

##### FRANZÖSISCH - MÜNDLICH/SCHRIFTLICH



#### NOTEN- UND LEISTUNGSVERGLEICH

##### ENGLISCH - MÜNDLICH/SCHRIFTLICH



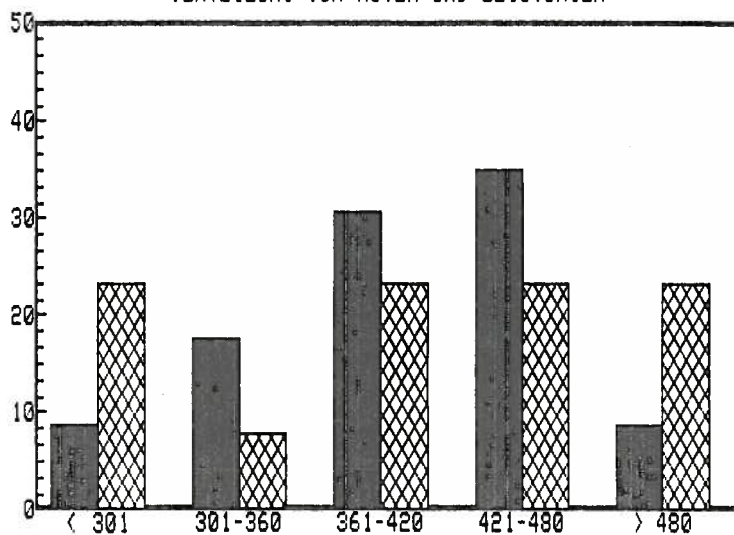
Ein graphischer Mittelwertsvergleich der Englisch- und Französischleistungen über die Zeugnisensuren zeigt zwar, daß jene, denen ein 'sehr gut' bescheinigt wurde, auch bessere Leistungen im Wettbewerb erzielen konnten, als jene mit guten oder befriedigenden Noten. Anhand der Häufigkeitsverteilungen wird jedoch auch deutlich, daß in sehr vielen Einzelfällen die Zuordnung von Testleistung und Zeugnisensur in der Weise verkehrt ist, daß Schüler mit schlechteren Noten bessere Leistungen erzielen konnten.

VERGLEICH FRANZÖSISCH - GESAMTWERT

VERTEILUNG VON NOTEN UND LEISTUNGEN

NOTE  
SEHR GUT

NOTE GUT  
ODER BEFR.



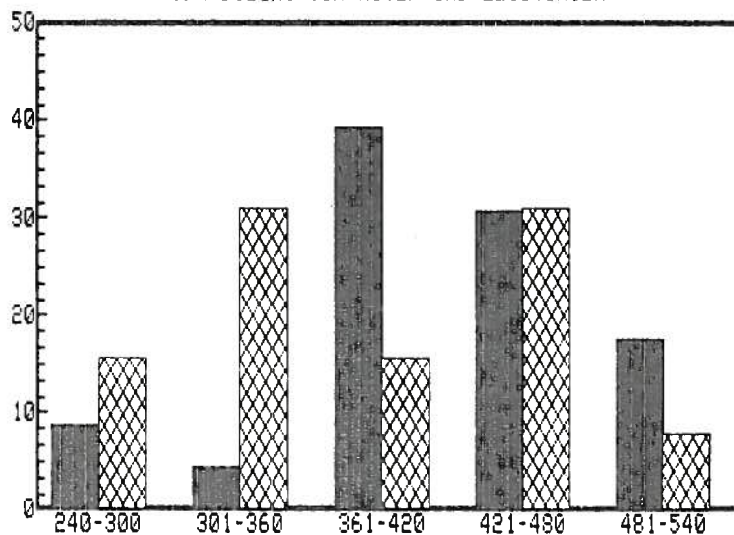
ANGABEN IN % DERER MIT GLEICHER NOTE

VERGLEICH ENGLISCH - GESAMTWERT

VERTEILUNG VON NOTEN UND LEISTUNGEN

NOTE  
SEHR GUT

NOTE  
GUT



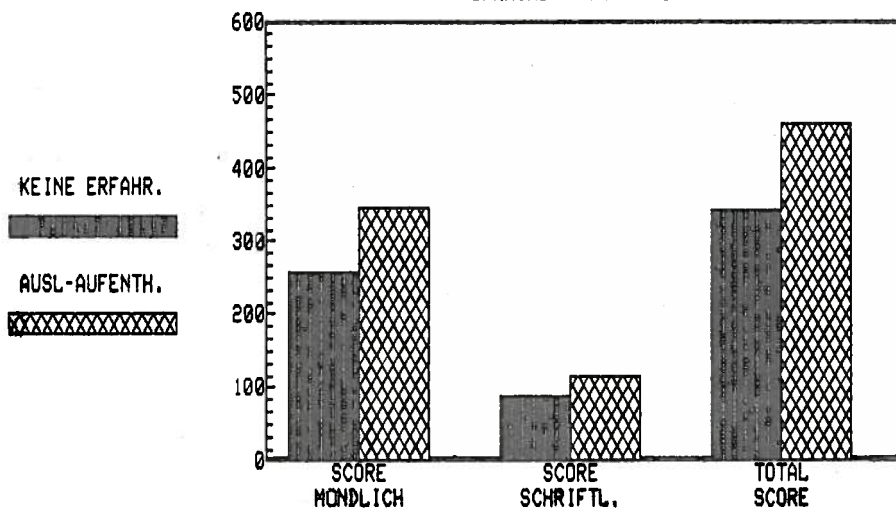
ANGABEN IN % DERER MIT GLEICHER NOTE

### 3.5 Lassen sich Auswirkungen von Aufenthalten im fremdsprachigen Ausland auf das jeweilige Sprachwissen feststellen?

Die Ergebnisse des Sprachenwettbewerbs geben Hinweise darauf, daß sich ein England- oder Frankreichaufenthalt positiv auf Leistungen in der jeweiligen Fremdsprache auswirkt. Entsprechend den Befunden gilt dieser Zusammenhang insbesondere für Aufenthalte in Frankreich. Ferner zeigt sich erwartungsgemäß, daß entsprechende Auswirkungen vor allem die mündlichen Sprachkenntnisse betreffen.

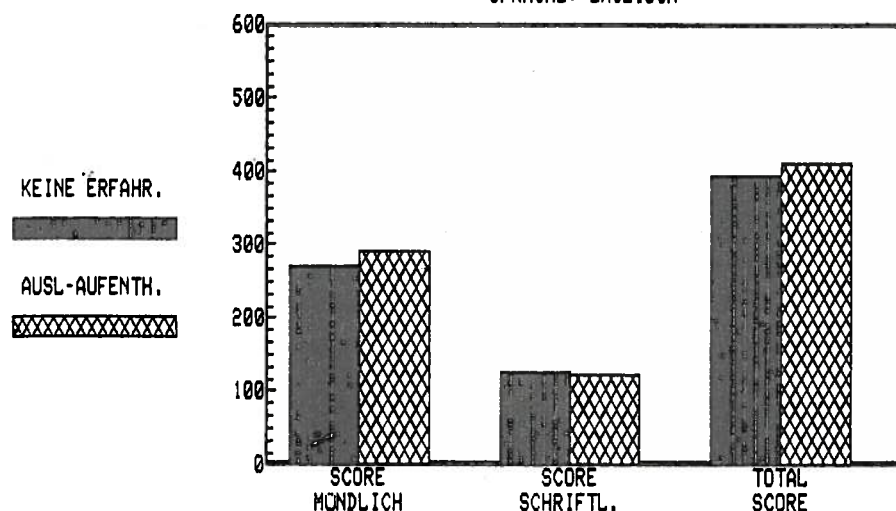
TESTWERTVERGLEICH NACH AUSLANDSERFAHRUNG

SPRACHE: FRANZÖSISCH



TESTWERTVERGLEICH NACH AUSLANDSERFAHRUNG

SPRACHE: ENGLISCH



#### 4. ZUSAMMENFASSUNG

Im Dezember des Jahres 1986 wurde auf Anregung der Bundeswirtschaftskammer und mit der Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport ein Sprachwettbewerb für Schüler Allgemeinbildender Höherer Schulen aus ganz Österreich durchgeführt. Die Anzahl der Teilnehmer belief sich auf 36 Schüler und Schülerinnen, die ihre Leistungen in den Sprachen Englisch und Französisch einer genauen Beurteilung unterziehen ließen. Die Jury bestand aus Vertretern des Unterrichtswesens als auch aus Praktikern der Wirtschaft. Die Prüfung bestand aus einem mündlichen und einem schriftlichen Teil und war vor allem auf die praktische Sprachbeherrschung abgestellt. So bestand etwa der Prüfungsstoff in Wort und Bild aus authentischen Materialien und auch hinsichtlich der Beurteilungskriterien wurde den kommunikativen Fähigkeiten die primäre Bedeutung zugemessen.

Dieser Sprachwettbewerb war so organisiert, daß neben der Ermittlung der Besten, der naturgemäß die größte Bedeutung zukommt, auch eine Reihe weiterführender Analysen durchgeführt werden konnten. Konkret ließ sich anhand einer groben statistischen Analyse zeigen, daß bei Vergleich der mündlichen und schriftlichen Leistungen neben den notwendigen Unterschieden hinsichtlich Intonation respektive Rechtschreibung im Mündlichen der Schwerpunkt im Bereich von Ausdruck zu liegen scheint, während bei den schriftlichen Leistungen Grammatik in den Vordergrund der Beurteilungen gelangt. Wie zu erwarten war, waren die Leistungen der Schüler in jener Sprache, die sie als erste erlernt hatten, besser, wobei es Hinweise darauf gibt, daß die Transferwirkung von Französisch als erste Fremdsprache auf Englisch zu günstigeren Ergebnissen führt, als umgekehrt. Durchgängige systematische Bewertungsunterschiede zwischen den Jurorengruppen aus Schule und Wirtschaft ließen sich nicht erkennen. Bemerkenswerte Detailergebnisse ließen sich jedoch feststellen, wenn die Leistung im Wettbewerb den letzten Zeugniszensuren für die jeweilige Sprache gegenübergestellt wurde: Hier zeigte sich nämlich, daß die Notenverteilung in vielen Einzelfällen nicht mit den Testleistungen der Schüler korrespondierte. Schließlich konnte noch festgestellt werden, daß sich Aufenthalte im jeweiligen Ausland günstig auf die insbesondere mündliche Sprachbeherrschung auswirken.

Trotz der bislang geringen empirischen Grundlage scheinen also viele Ergebnisse auf zum Teil bemerkenswerte formalsprachdidaktische Implikationen hinzudeuten. Es erscheint daher zweckmäßig und wünschenswert, das bisherige Datenmaterial auf eine breitere Basis zu stellen, um solcherart das Verfahren selbst testtheoretisch absichern zu können und darüberhinaus bisher aufscheinende

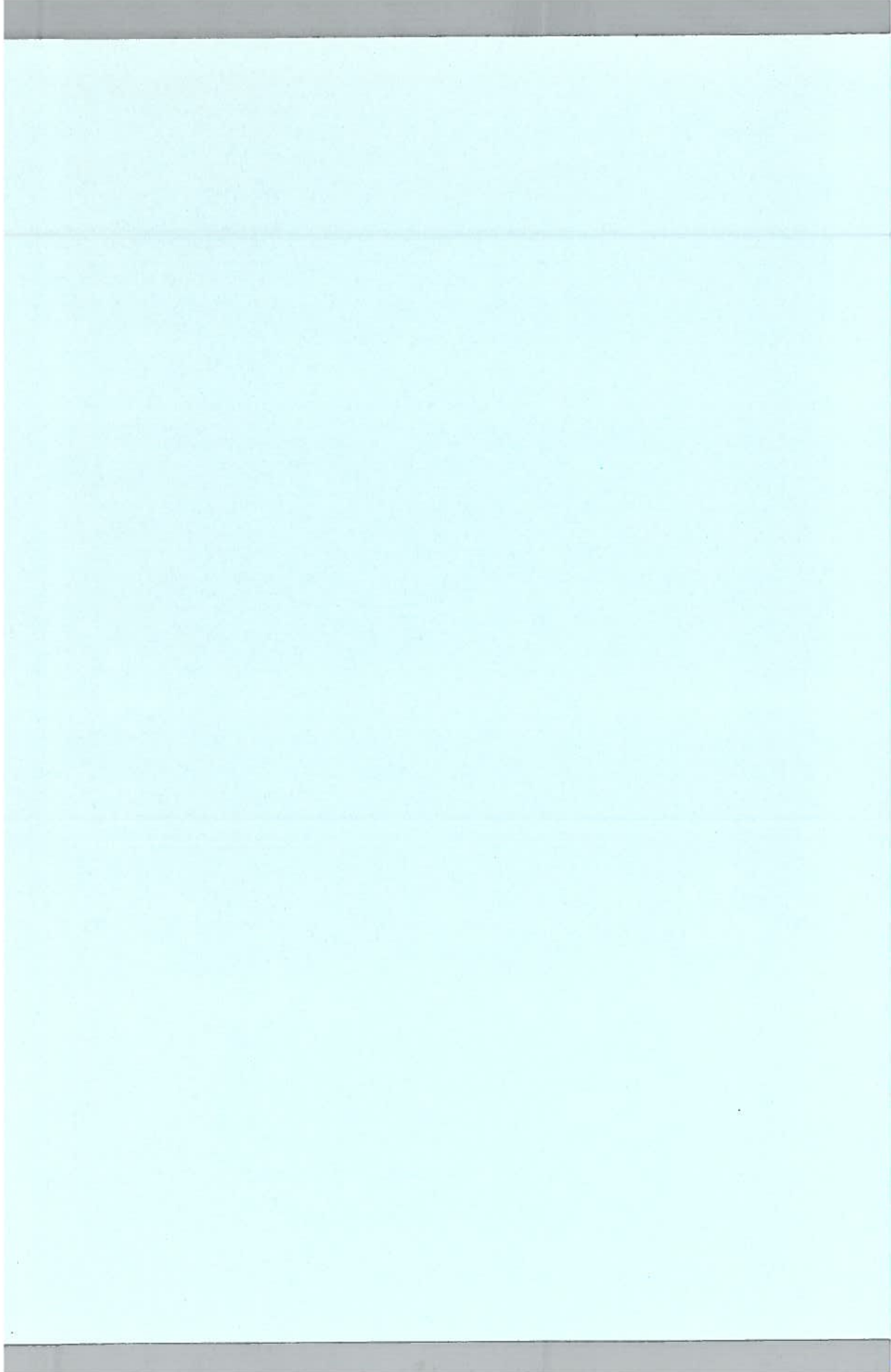
Trends und Vermutungen hinreichend zu bestätigen oder zu falsifizieren. Von daher wäre es zu begrüßen, wenn bei gleichen oder ähnlich gearteten Folgeveranstaltungen auch das beschriebene Verfahren zur Leistungsbeurteilung angewendet werden könnte.

### **Summary**

The Austrian Federal Chamber of Economy organised a foreign language competition in december 1986. The participants of this meeting were 36 grammar academic secondary school pupils. They were about 18 years old and came from all over Austria. Their command of language in English and French has been evaluated by a jury of teachers and businessmen. The test itself consisted out of a verbal and a written exercise and the criteria of testing took special regard towards practical proficiency. The texts used during the examination are authentic and they are published in this booklet.

It was one target of this competition to increase public interest in the matter of learning and practising foreign languages. As Austria is an export oriented country employees' fair mastership in English and French gets more and more essential for the economy. The second target was to evaluate the results of the competition in the sense of a scientific analysis. By the use of statistics it could be demonstrated, that verbal abilities are mainly concerned with expressive components of language while written exercises emphasize formal aspects like grammar. The data allow some support to the assumption that there is a bigger transfer-effect from having learned French to learning English than reverse. It was remarkable too that correspondance between pupils' achievements in the competition and their school certificates is rather poor. Furthermore the authors show, that whereabouts in foreign countries have positive results especially on practical proficiency.

**A N L A G E N**





DIE TEXTE DES SCHRIFTLICHEN TESTS  
a) ENGLISCH

NEW RAILWAY

25.10.1986:

The recently presented concept for Austria's railways has been given the name "Neue Bahn" - a new railway on a new track, so to speak. It represents the latest and most specific stage so far of plans to introduce high-speed trains on Austria's main lines. This concept is the result of some hard thinking and detailed planning on the part of the Austrian Federal Railways.

The maximum speed now planned for express trains on the main lines south and west from Vienna is 200 km per hour, with average journey speeds of 160 km per hour.

Austrian Federal Railways' latest plan thus makes the most of existing routes. Even so, it contains a number of major projects, including a new single-track tunnel deep under the Semmering Pass.

Similar problems will have to be tackled on the main line from Vienna to the west. Here the aim is to cut the journey time to two hours. It has not yet been decided whether this will mean another major project in the shape of a tunnel under the Vienna Woods. But what will be needed is a new central passenger station in Vienna to take the new high-speed services.

## EXPORTATION

24.10.1986:

There has been an exceptionally high rise in Austrian exports to Switzerland.

By the end of August statistics just released show that 10 per cent more goods from Austria were sold to Switzerland than a year ago. Meanwhile imports from Switzerland have dropped over the same period by one percent. Paper rates among the main Austrian products in demand in Switzerland and it accounts for more than 50 percent of all exports. The remainder is divided up between textiles, machines, electrical appliances and non-precious metals. Despite this recent increase Switzerland remains in third place among destinations for Austrian exports behind West Germany and Italy.

## DAY OF THE FORESTS

23.10.1986:

It may or may not be because there's an election campaign on, but quite a few people in official positions have been talking about Austria's forests - its dying forests, presenting prognoses and possible cures.

The day of the forests was not advertized as such, but when you have two fairly high-level events devoted to Austria's ailing woods on a single day, you are probably justified in speaking of the day of the forests.

We can let some newspaper headlines tell part of the story. "Death of the forest continues", writes the socialist party newspaper Arbeiter Zeitung; "31 percent of trees sick". The pace of that decay has slowed, the paper claims, but five percent more of the country's forest area is on the danger list this year than in 1985.

Not everybody agrees with these estimates; one expert, Prof Hannes Mayer of the institute for silviculture at the Agricultural University in Vienna, is on record as saying that there is not one tree in the whole of Austria, be it deciduous or evergreen, that has not been affected by air pollution to one degree or another.



b) FRANZÖSISCH

3.11.1986

### LE FOOTBALL

Le Brésil sera candidat à l'organisation de la coupe du monde de football de 1994, a annoncé lundi le Président de la République brésilienne, M. Jose Sarney, au cours d'une entrevue avec MM. Joao Havelange, président de la Fédération internationale de football association (FIFA), et Octavio Pinto Guimaraes, président de la Fédération brésilienne de football (CBF).

Le gouvernement apportera son soutien aux démarches nécessaires pour que le Brésil soit candidat au Mondial 1994, a expliqué M. Sarney.

Le Brésil a déjà accueilli la coupe du monde de football en 1950, la sélection nationale s'était inclinée en finale face à l'Uruguay (1:2).

## DROITS DE L'HOMME

5.11.1986:

Le premier entretien entre les chefs de la diplomatie américaine et soviétique depuis le sommet de Reykjavik a débuté cet après-midi à l'Ambassade des Etats-Unis à Vienne.

Avant de se voir en particulier, les deux hommes ont pris la parole cet après-midi, à la tribune de la CSCE, au Palais de la Hofburg:

Un rapport a été publié aujourd'hui ici à Vienne rapportant le cas d'incarcération de quelques 25 personnes pour des délits politiques en Bulgarie en violation des accords d'Helsinki, dans les pays de l'Est. Le comité pour les juifs soviétiques a lancé un appel de son côté pour que soient appliqués les accords d'Helsinki en Union soviétique, en révélant que 400.000 juifs cherchent à émigrer.

ETATS UNIS - IRAN

20.11.1986:

Le président Ronald Reagan a confirmé cette nuit que les Etats Unis avaient bien livré à l'Iran de petites quantités d'armes défensive et des pièces détachées. Le président insistait sur le fait qu'il ne s'agissait pas d'une rançon pour la libération des otages américains au Liban et il invoquait la nécessité de renouer les relations avec l'Iran.

L'ambassadeur d'Iran auprès des Nations Unies a qualifié, lui, de déclaration très importante, constructive et optimiste l'allocution du président américain, une allocution qui a été accueillie toutefois avec un certain scepticisme au congrès où elle n'a pas apaisé les critiques adressées au gouvernement sur la façon dont il a mené des contacts secrets avec l'Iran.





DIE TEXTE DES MONDLICHEN TESTS  
a) ENGLISCH

THE ULTIMATE PERSONAL COMPUTER

*Memory or smart cards, now used primarily for banking and electronic funds transfer, should finally be a commercial success following field trials in France, Japan and the United States.*

*The cards, which use optical memories or a microcomputer chip, are the size of normal credit cards and can store and communicate virtually any type of information: identification, security, medical, financial, even computer programs or video games. Beyond their storage capabilities, the cards have one major advantage: they make fraud difficult.*

*A book on the subject is entitled: "Smart Cards: The Ultimate Personal Computer." One problem in getting them to the marketplace: the lack of global standards.*

*Although you may have to wait some time for a smart card, many consumers are already using electronic telephone cards - magnetic rectangles of plastic encoded with prepaid amounts of about \$25 that can be inserted in public telephones to pay for calls. More than 25 million were sold in Japan last year and companies are buying them in quantity to give as gifts and promotions with a corporate message printed on the plastic, of course.*

corporate message      Werbeeufschrift

FRANCE

## **Galic Gathering**

### *Fighting for the language*

**F**rom General Charles de Gaulle to President François Mitterrand, one tenet has remained an imperative in France's affairs: the preservation of the French language. In that spirit, the French government last week was host to the first summit conference of French-speaking nations. Representatives of 42 countries and communities, including 15 heads of state, gathered in the splendor of the Palace of Versailles and later in Paris to ruminate on foreign policy questions and, more important, the future of French as an international language.

In his opening address, Mitterrand stressed that Francophone countries must "collaborate, cooperate, work together—in a word, to make the common heritage more fer-

tile." To that end, the group agreed to the establishment of a worldwide data bank in French to compete with ubiquitous English-language data banks. This would answer one of the major concerns of the summit: finding ways of keeping some 200 million French speakers on a par with English speakers in business and technology.

ruminate meditate

ubiquitous present everywhere

The falling dollar is a source of joy to American manufacturers, many of which have been priced out of foreign markets. General Electric lost a \$350 million contract for a power plant in Saudi Arabia in January 1985, when the sky-high greenback helped Japan's Mitsubishi become the low bidder. By last November, though, a 20% drop in the dollar enabled G.E. to win a similar contract in Pakistan. Said Chairman John Welch: "We've got a real chance that America can compete again. American competitiveness looks so much better than it did just six months ago."

**W**hile a falling dollar may limit the bargains available to U.S. travelers who venture overseas, it should boost the domestic tourist industry. In Florida, which boasts attractions ranging from Disney World to Miami Beach, hoteliers and resort owners expect a hectic year.

The European economic outlook is growing rosier every day. Says Jacques Bourgeois, director at the French Bureau d'Informations et de Previsions Economiques, a leading forecast center: "The conjunction of the falling dollar and falling oil prices is a marvelous gift for France." The twin slides are cutting so much from France's bill for imported oil that the country expects to turn a projected \$1.3 billion trade deficit for 1986 into a \$5 billion surplus. In Bonn, West German leaders expect the drops in the dollar and the cost of oil to propel the economy to a 4% growth rate in 1986, compared with 2.5% last year.

greenback = dollar  
boost            push up

As executives confront the scary phenomenon of drug use on the job, they cannot afford to forget about an older and even more prevalent problem: alcoholism among workers. Though drinking hard liquor is not as fashionable as it once was and Americans have cut their average consumption of alcohol by 4% since 1980, the number of people who are addicted to booze has increased by 8%, to 12 million, according to the National Institute on Alcohol Abuse and Alcoholism. More than any other ailment, alcoholism breeds absenteeism, high medical bills and reduced work quality. North Carolina's Research Triangle Institute estimates that alcoholism cost the U.S. economy \$117 billion in 1983, up 30% since 1980.

In contrast to drug use, drinking usually starts out as an innocent, relatively harmless social pastime. Only later, and not always, does it turn out to be a problem. While a certain stigma still attaches to drug use despite its wide popularity, society remains tolerant of drinking even after it has passed the moderate stage. Says J. Bennet Tate, director of Kaiser Aluminum's treatment program: "Alcohol is easy. It's acceptable. It's legal." That is why curbing alcoholism will never be a simple task.

scary    frightening

absenteeism    being absent from work frequently without  
good reason

**C**ocaine is an increasingly popular drug to use at work, partly because the intense high it generates often gives users the false feeling that they can do their jobs better and faster. Moreover, cocaine is easy to hide.

No one knows precisely how pervasive drug use on the job is. But there is no doubt that during the past couple of decades, illegal drugs have become deeply ingrained in American life. Federal experts estimate that between 10% and 23% of all U.S. workers use dangerous drugs on the job. Other research indicates that people who take drugs regularly, some 25% of the population according to Government calculations, are likely to use them at work or at least sometimes be on a high when they arrive at the workplace.

The costs of drug abuse on the job are staggering. The consequences range from accidents and injuries to theft, bad decisions and ruined lives. According to the Research Triangle Institute, a respected North Carolina business-sponsored research organization, drug abuse cost the U.S. economy \$60 billion in 1983, or nearly 30% more than the \$47 billion estimated for 1980. Other studies have found that employees who use drugs are far less productive than their co-workers and miss ten or more times as many workdays. Drug abusers are three times as likely as nonusers to injure themselves or someone else. Moreover, addicts with expensive habits are much more likely to steal cash from a company safe, products from a warehouse or equipment from a factory.

pervasive  
ingrained

wide-spread  
rooted

## Channel Link

*To the Editors:*

The Channel tunnel between Britain and France (Jan. 20) will show the world that technology can do more than create arms and missiles. The plan has the added psychological benefit of promoting a united Europe by tearing down the historical frontier between Britain and France and by helping the British overcome their "island complex."

*Caspar von Blomberg  
Frankfurt, West Germany*

My impression of the Channel crossing by ferry is the opposite of the way you described it. I found there was an excellent choice of restaurants and food, with chips never "awash in congealing fat." The toilet facilities were good, and the ship was comfortable, with plenty of room to move around. Yes, ferries may eventually be replaced by a modern fixed link, but that is no reason to denigrate a mode of transport that has offered significant improvements in speed and comfort in recent years.

*David Short  
Reigate, England*

If a link is built across the English Channel, it will become the eighth wonder of the world, and the two great leaders, Margaret Thatcher of Britain and François Mitterrand of France, will be given a firm place in history.

*Albino Vitorino Nazaré  
Lisbon*

denigrate

diffamieren

## Extra Years for Extra Effort

*A new study shows that exercise can indeed increase longevity*

Regular exercise, researchers found, is a critical factor in determining longevity. Men who walked nine or more miles a week (burning off at least 900 calories), for example, had a risk of death 21% lower than those who walked less than three miles a week. The optimum expenditure of energy seems to be about 3,500 calories a week, the equivalent of six to eight hours of strenuous bicycling or singles tennis. The Harvard men who worked out that much had half the risk of death of those who did little or no exercise. Moreover, the study showed that a lifetime habit of engaging in energetic activity three to four times a week could reduce the negative health effects of cigarette smoking or high blood pressure. It even partly offset an inherited tendency toward early death.

To the inveterate couch potato, the average year or two gained by serious exercisers may seem small compensation for a lifetime of pedaling an exercise bicycle. But in individual terms, the researchers note, such an increase can be significant, since it means that the lives of some men would presumably be extended ten to 20 years. In fact, the steady benefits of exercise are comparable to those that come from medical breakthroughs. Paffenbarger makes the point by projecting the impact of curing the disease most feared by Americans. "If it were possible to eliminate cancer as a cause of death," he says, "the years of life gained would be about the same."

inveterate

eingefleischt

## Cherokees' first lady

**A** woman is the new chief of the second-largest Indian tribe in the U.S.

She is Wilma Mankiller, a 40-year-old social worker born at Mankiller Flats, Rocky Mountain, to a white mother and a Cherokee father.

The Cherokee Nation, with 67,000 registered members, is concentrated in north-eastern Oklahoma and has its headquarters at the Cherokee's former capital, Tahlequah. A separate, smaller Cherokee tribe also exists in North Carolina. The largest Indian tribe is the Navajo.

The new chief succeeds Ross Swimmer, who has left to head the Bureau for Indian Affairs in Washington. Under his leadership, the tribe's assets grew to \$ 23 million. The Cherokees run hotels, restaurants, a cattle ranch and even an electronics company. But federal aid has recently been cut, and the new chief's main task is to distribute grants for housing, health and education projects among the Cherokees. □

*assets* - Vermögen  
*grant* - Subvention



## Dallas in Dresden

The Observer reports on the pressure being put on East German party officials to lay communication cables to Dresden so that the residents can receive West German television:

"By providing the residents of Dresden with Western TV it is hoped that they will see for themselves the problems of the West, thus curbing the enormous number of requests for exit visas. It could mean also that the East Germans would be able to stop producing expensive soap operas which show the good points of East German life and leave viewers to see for themselves how lucky they are after seeing the evils of capitalism portrayed in programmes such as Dallas and Dynasty.

Whether the State Committee for Television of the Council of Ministers will give in to the pressure from Dresdeners is uncertain. No doubt firmly in the minds of East Berlin officials is the fact that so often the message people get from Western programmes is so different from what the party thinks they should receive."

curb      zügeln

# Asia's Drug Epidemic

The 'heroinization' of the continent results in a spiraling addiction rate

*All day the desert haze screens the plodding camel train. As night falls the caravan crosses from Pakistan into India. Reaching a cavern, the drivers dump their bags and turn back toward home, sending a lone messenger on to report their delivery. A few days later trucks roll out of Jaisalmer, Rajasthan to retrieve the cargo: hundreds of packets—kilo after kilo—of Golden Crescent heroin. From the traffickers' border strongholds, the deadly powder is distributed to India's teeming cities. There, it feeds the habits of addicts like Pradip, a junkie in West Delhi's Regarpura slums. "I have only one thing in mind every morning," says Pradip, a scrawny, red-eyed 12-year-old. "That is how to find money for my evening dose."*

**P**radip is not alone. There are an estimated 110,000 heroin addicts in New Delhi; in India as a whole, perhaps as many as half a million. Neighboring Pakistan has up to 450,000 junkies, Hong Kong, 40,000. In most major cities in Asia, thousands of people spend their hours as Pradip does: searching for their next fix. Australia's underground drug empire may soon account for more than \$8 billion in annual turnover, making it bigger than the country's largest corporation. Even the Soviets have conceded a problem with narcotics production and trafficking in their southern regions. Across the Asian continent, drug abuse can no longer be considered merely a matter of concern; it is now an epidemic.

teen wimmeln  
scrawny mager  
turnover Umsatz

## Furrfully fashionable

**F**ake fur is flying on Fifth Avenue and in Knightsbridge as well as the Champs Elysées this winter, and top designers have decided that the lady in sable is out.

*Fake furs are "in",  
international designers say*

The new "furs" can be bright and beautiful — so long as they look nothing like the real thing. Saks is selling a lot of neon pink Mickey Mouse "teddies" imported from Europe. German-born designer Karl Lagerfeld is selling blue and maroon striped coats and jackets at between \$ 900 and \$ 1,300. Other top fashion names use "computer knitting" to make complicated and unusual patterns in cotton "fur".

"Real luxury is threatening," explains designer Norma Kamali, who's doing well with fake "tiger eye" and "zebra

striped" jackets. "If you're wearing an expensive fur, you're afraid of making it home that night." Put like that, the fashion for unnatural furs is only natural. □

*fake fur* — Pelzimitation

*sable* — Zobel

## Golden future for miners

**I**t was mainly the controversial treaty with Britain that brought Northern Ireland into the headlines of the international press during the last weeks.

But there is other news from Northern Ireland which is not controversial at all. And it promises the terror-ridden country a golden future in a different sense. One of Europe's biggest gold finds was discovered recently in Northern Ireland's Sperrin Mountains.

Geologists estimate that the ore they found in the mountains contains about 14 grammes of gold per ton. Generally experts say that mining is profitable when a ton of ore contains at least 3 grammes of gold.

In the rivers close to the Sperrin Mountains in County Tyrone gold washers have already found small golden nuggets.

Says a local inn-keeper: "Maybe not only the mining industry will profit from the finds. I'm hoping that the new gold rush will also encourage tourists to try here as gold washers." □

ore    Erz

BALTIMORE

## Back from The Dead

If she ever became so ill that only machines could keep her alive, Jacqueline Cole, 44, told her husband Presbyterian Minister Harry Cole, she wanted him to pull the plug. Last spring Cole, 44, suffered a cerebral hemorrhage and fell into a coma. Her husband waited 41 days for her to recover, then asked Maryland Judge John Carroll Byrnes to order doctors to let the comatose woman die. Byrnes said no, it was too soon to give up hope.

Six days later Jacqueline Cole awoke, smiled and returned her husband's joyous kiss. "Miracles can and do occur," said the happy minister. "I guess we've muddied the waters surrounding the question of a person's right to die." His wife is walking with the help of a metal frame, her memory slowly returning. Doctors hope to send her home in six weeks.

comatose = in a coma

## At the bottom

Time comments on Günther Walraff's recently published book about the role of the *Gastarbeiter* in West German society:

"For more than two years, Germany's best-known muckraker shared the harsh and at times dangerous existence of the 1.4 million Turkish laborers who work... in the Federal Republic. Among the findings in his... book, *Ganz unten* (At the Very Bottom): seething hostility towards the *Gastarbeiter* and flagrant violations of employment laws...

Walraff's book... has touched a sensitive nerve with its unblinkerd view of racism in West Germany, a problem that all too rarely is openly discussed...

The 80 videotapes he made with a hidden camera and recorder while reporting the book will be edited into a feature film, *Through Foreign Eyes*, set for release next year. Although Walraff claims he has no plans to go underground again soon, there is one role he would dearly like to play: an agent of the Office for Protection of the Constitution."

muckraker  
seething  
unblinker

muck=dirt , Sensationsjournalist  
gärend  
blinkers: Scheuklappen

## Nothing but "The Truth"

Americans are reading *Pravda*, the Soviet Communist Party newspaper, since the beginning of this year. A publisher in St. Paul, Minnesota, is sending out weekly English translations made by Russian graduates and emigrés for an annual subscription of \$630.

Though *Pravda's* style is heavy, Charles Cox, 64, says he has received enquiries and orders from as far away as Europe and Australia. "This is not just a business, but a little adventure at my time of life," he says. "It just gives me an awful lot of fun and satisfaction to know we are filling an information void."

With private citizens as well as colleges and official bodies applying for subscriptions, the publishers say first reactions are generally favorable. Readers who find very few reports on Russian life in U.S. papers are surprised at the wide coverage of American affairs in *Pravda*, Russian for "The Truth". □

void - Leere, Lücke

## Ready When You Are

In *To Space & Back* (Lothrop, Lee & Shepard; \$14.95), a children's book co-written by Sally Ride last year and published this month, the nation's first woman astronaut tells her readers that all adventures are "scary." After last January's explosion of the space shuttle *Challenger*, Ride seemed to find the prospect of another shuttle assignment a bit too scary. A member of the commission that investigated the disaster, Ride declared in March that the shuttle was unsafe and that she would not board it again. Currently riding a desk at NASA, she said last week that she was ready for lifting off again. Why the change of heart? NASA has done a "real good job" redesigning and testing the rocket boosters that helped cause the accident, explained Ride. All the astronauts are now eager, she adds, "for one of us to get back into the space shuttle."

to scare = to frighten

assignment Auftrag

rocket booster Raketentriebwerk



## A Mountain For Samantha

As a figure of Soviet vera-  
tion, Vladimir Ilyich Lenin is  
ahead of Samantha Smith, but  
the gap may be narrowing.  
Since her death in a 1985 plane  
crash, the name of the Maine  
schoolgirl, who visited the So-  
viet Union in 1983 at the invi-  
tation of then Communist Par-  
ty Chief Yuri Andropov, has  
been affixed to a Siberian dia-  
mond, a new violet hybrid, a  
street in Yalta and a five-  
kopeck postage stamp. The  
homage continued last week  
with the dedication of Mount  
Samantha Smith, a 13,000-ft.  
peak in the central Caucasus.  
Samantha, then 11, won  
Soviet hearts during a two-  
week tour arranged after she  
wrote to Andropov about her  
fears of nuclear war. The  
Kremlin quickly made her a  
symbol of the desire of many  
U.S. citizens for an end to the  
nuclear-arms race. That sym-  
bol clearly grew all the more  
powerful with her tragically  
early death.

vereneration  
violet Hybrid  
homage

Verehrung  
Weilchenzüchtung  
Euldigung

## Politics' Unholy Writ

While undergoing tests for a chronic back problem last winter, Republican Senator Paula Hawkins of Florida composed a letter intended to dispel doubts about her political future. "Dear Friend," it read, "I feel great! . . . We are about 30 days behind schedule in our fund raising . . ." The note looked as if it had been handwritten, yet if Hawkins had personally scribbled all 40,000 letters that went out, terminal writer's cramp would have set in. In fact, the note was run through a high-tech copier that duplicates the script.

Hawkins had relied on one of the new technologies that try for the personal touch in politics. The state of the art is the laser printer, which mimics handwriting. Some 100 House members already use laser printers, and the Senate may soon install them as standard office equipment.

dispel    scatter

terminal writer's cramp

state of the art

Schreibkrampf im letzten Stadium

latest development

## The Takeout Rembrandt

It is small (about 12 in. by 10 in.), portable (fits under an overcoat) and valuable (worth around \$4.3 million). It has been stolen four times in nearly 20 years from the Dulwich Picture Gallery in south London. Indeed, Rembrandt's portrait of Jacob de Gheyn III has become one of the world's most frequently pinched works of art, most recently in 1983. Last week, acting on an anonymous tip, two British police officers flew to Münster, West Germany, and retrieved the painting in the train station's left-luggage office.

"We have no idea why people steal it," said John Sheeran, keeper of the Dulwich Picture Gallery. "It can't be sold on the open market." And because the small gallery cannot afford to insure the painting, a thief cannot expect a ransom paid out of insurance funds. Even so, as one police officer observed, it "seems to keep popping back up again."

pinch (col.)  
ransom

steal  
Lösegeld

## PROGRAMMED CHAOS IN THE OFFICE

A new kind of bomb is threatening firms in Britain – the “logic bomb”, planted by computer operators eager to revenge themselves on their bosses.

Several small companies have been ruined by employees dissatisfied with their salaries. They revenge themselves on their employers by feeding false information into the company's computer. This can distort records and forecasts vital to the firm's future.

It occurs mainly when a small company has been computerised but the computer operator may be the only staff member who understands the system.

“The scenario is this,” Mr Paddick explains. “The girl has all her company's information and records at her fingertips and feels she knows more than the managing director. Yet she knows that her salary does not reflect that. “On a whim she decides to foul up the business by feeding false information into the computer.”

distort  
whim

verzerren  
Laune

## Lost Youth

Poland's Communist Party leaders are baffled by the increasing alienation of the nation's youth. More than half of the 2,500 young people interviewed recently for a secret government survey said they wanted Poland to develop a democracy. Most blame the Communist Party for the nation's impoverished condition, and nearly three-quarters said they believed in the ideals of Solidarity and the Roman Catholic Church. The report recommends a new strategy of "socialist education" to "ensure the dominant role of Marxism-Leninism in the intellectual life of Poland." It also admitted most young Poles "mistrust" party youth programs.

alienation

Entfremdung

## Time for a Bolshevik Big Mac?

**M**ore than a decade ago, the Russians got Pepsi. Now they're finally getting something to go with it. Last week both Pizza Hut and McDonald's announced that they are negotiating with Moscow to introduce American-style fast food to the Soviet masses. PepsiCo Inc., Pizza Hut's owner, hopes to begin construction next year on the first of 100 new Soviet pizza parlors. And McDonald's Restaurants of Canada Ltd. is negotiating with Soviet officials to introduce Moscow's first set of Golden Arches. There is little doubt that the Soviets would welcome the additions. When one Muscovite was told of the proposal to open 100 Pizza Hut restaurants, he moaned: "Only 100? We need thousands." The Soviet media are fueling the fast-food fever.

## Fighting Terror Successfully

Shortly before the bombing wave hit France, the Italian government announced the X-raying of diplomatic pouches to stop arms smuggling by radical regimes. The British worried about damage to coded communications, and the French fretted about diplomatic immunity. Europe equivocated while Italy acted.

Once the most terror-ridden country on the Continent, Italy has now made itself something of a counterterrorism model. It crushed its home-grown terrorists, the Red Brigades, and now has put the lessons it learned domestically to work against the international terrorists who have found Italy a convenient crossroads. Abu Nidal terrorists shot 12 people dead at Rome's Leonardo da Vinci Airport last Christmas, and Abul Abbas's gunmen hijacked an Italian ocean liner, the Achille Lauro, a few months earlier. Since those two tragedies, the Italians have fought back with sheer common sense and steady resolve. Other countries may have less of a terrorism problem, but few seem to have been as good at fighting it.

equivocate

(zweideutig) herumreden

WEST GERMANY

## I.D. Disputes

### *A furor over security laws*

The idea seemed simple enough: retire old-fashioned identity papers and supply all West Germans with a small identity card. When a citizen pulled up at a West German border crossing, he would just slip the plastic card into a computer and within seconds be on his way—so long as the machine did not show that there was a warrant for his arrest on espionage charges or perhaps overdue traffic fines. Civil libertarians feared, however, that the new card might compromise important protections against police error and invasion of privacy. The problem was that the cards, though an improvement over easily forged paper passports, would be read by computers, and computers could retain vast data banks of potentially damaging information about criminals and honest citizens alike.

The system's numerous critics insist that the dangers outweigh the questionable advantages. "When you start mixing up police and judicial data with intelligence and secret-service data, you are creating single computer profiles that can be misused by almost anybody, from collection agencies to political rivals," says Robert Leicht, political editor of *Die Zeit*.

intelligence service

Nachrichtendienst



The Soviet Union today is being run by a man empowered to take radical action to rouse a lethargic country and fulfill its potential as a superpower. The changes Gorbachev has already imposed would have been unthinkable just a year ago. Three members of the party's eleven-man top decision-making body, the Politburo, have been removed since he succeeded Konstantin Chernenko. In their places are younger men who conform to Gorbachev's vision.

The new leader's message has been coming across loud and clear. In a May 27 speech in Leningrad, Gorbachev warned party officials: "Those who do not intend to adjust and who, moreover, are an obstacle to the solution of these new tasks simply must get out of the way, get out of the way and not be a hindrance."

Gorbachev is a realist who does not make grandiose promises. At a 1961 party congress, Nikita Khrushchev unveiled a program predicting that Soviet citizens by 1980 would enjoy free transport and housing, the end of manual labor, and living standards that exceeded those of any capitalist country. In place of placebos, Gorbachev's 15-year plan sets targets: industrial output and national income will double by the end of the century, and labor productivity must grow by 130%. To meet those goals, the economy is supposed to expand at a 4.7% annual rate, about twice the pace of the past decade.

placebo    Beruhigungspillen (ohne medizinische Wirkung)

South Africa has suffered 18 months of riots and other violent protests, during which a total of some 1,200 people have died. The unrest began after the Botha government pushed through constitutional changes that created separate legislative chambers for whites, coloreds and Indians, while excluding blacks. Police and other security forces, who already enjoyed ample authority to conduct arbitrary searches, seizures and arrests under the country's normally severe security laws, were granted even more extensive powers. Nearly 8,000 people, about 2,000 of them under the age of 16, were arrested under these emergency provisions.

The turmoil intensified. Seven months after the state of emergency was imposed, the number of people killed in racial violence, most of them black, doubled, to more than 700, from the approximately 300 who died in the seven months before the decree went into effect. The rising death toll only deepened the determination, particularly among young blacks, to continue the struggle for full enfranchisement. It also revived support for the African National Congress, the outlawed organization that seeks to overthrow the white minority government.

arbitrary willkürlich  
enfranchisement Gewährung des (Wahl- und) Bürgerrechts



The first reaction was shock, horror, grief. The second, and almost reflexive, response by public officials to the *Challenger* catastrophe was determination to push on with an ambitious program of manned space flights. Thus President Reagan, speaking to the nation within hours of the tragedy, pledged, "We'll continue our quest in space. There will be more shuttle flights and more shuttle crews and, yes, more volunteers, more civilians, more teachers in space." Next day William Graham, NASA's acting administrator, asserted that "the space shuttle is our principal space transportation system; it will remain our principal space transportation system for the foreseeable future."

But the loss of the shuttle was a more profound event than that suggests. It inflicted upon Americans the purest pain that they have collectively felt in years. It was a pain uncontaminated by the anger and hatred and hungering for revenge that come in the aftermath of terrorist killings, for example. It was pain uncomplicated by the divisions, political, racial, moral, that usually beset American tragedies (Viet Nam and Watergate, to name two). The shuttle crew, spectacularly democratic (male, female, black, white, Japanese American, Catholic, Jewish, Protestant), was the best of us, Americans thought, doing the best of things Americans do. The mission seemed symbolically immaculate, the farthest reach of a perfectly American ambition to cross frontiers. And it simply vanished in the air.

—By Lance Morrow

immaculate      fleckenlos, untadelig

WEST GERMANY

## Not the Promised Land

*Many arrive seeking political asylum, but few are chosen*

Aziz Bashir Jomou, 29, stands in a queue at the social welfare office in West Berlin with dozens of other foreigners to receive his \$25-a-month allowance. That is the sum doled out to would-be immigrants while they wait to learn whether their applications for political asylum have been granted. Jomou, who was training to be an electrical engineer, fled his native Sudan two years ago after he was injured in a clash between pro- and anti-government demonstrators. He is still waiting to hear if he will be allowed to stay. The experience has left him bitter. "It has been far more difficult for me here than I ever imagined," he says. "I had read a little about West Germany and hoped to see a mixture of democracy and Christianity, but there is nothing Christian here. In the Sudan, they treat the animals better than we have been handled."

The landscape where Jomou stands in line seems almost calculated to inspire despair. A dilapidated factory, every window smashed, towers over the dreary complex of buildings where the foreigners draw their allowances and plead their cases. Inside, they queue up to get a number and then wait to be summoned for an interview. Winter or summer, the line stretches around the building and down the street. When they actually talk to a caseworker, it is only through thick glass.

dilapidated • baufällig

## Dropped Stitch

---

*Singer will sew no more*

**M**ahatma Gandhi called the Singer sewing machine "one of the few useful things ever invented." Admiral Richard Byrd carted six Singers with him to the Antarctic. During the late 19th century, Russia's Czar Alexander III ordered workers to use the machines to make 250,000 tents for the Imperial Army. Founded in 1851, Singer was one of the first U.S. multinational corporations. And, of course, its red "S" trademark became a familiar sight in households all across America.

But now Singer is abandoning the product that embodies its past glory. The company, based in Stamford, Conn., announced last week that it plans to spin off its sewing operations to a separate firm owned by Singer shareholders. The new company will continue to manufacture the machines and keep their brand name, but Singer itself is leaving the sewing business behind. Said Joseph Flavin, the firm's chairman: "It was an emotional decision. You just don't walk away from a 135-year-old tradition without being touched."

The move is part of Singer's long-term strategy to streamline the company and concentrate resources on its 18-year-old aerospace division, which manufactures flight simulators, electronic-warfare equipment and navigation and guidance systems for missiles and aircraft.

# How Safe Is Safe?

*After Chernobyl, doubts grow about nuclear power*

The antinuclear hysteria is, for the most part, unwarranted. The radiation reaching Europe—or North America and the Middle East—from the explosion in the Ukraine is not, as far as modern science is aware, heavy enough to cause immediate untoward health effects. But the fears raised by the accident are remarkably pernicious. As the facts continue to dribble out about what happened at Chernobyl and why, even the most ardent advocates of atomic energy have begun to question their calculations and reconsider their assumptions about nuclear safety.

Considering nuclear power's supposed benefits, many people find its risks unacceptable. Atomic energy, after all, generally costs no less than coal power to generate. Nor, in many cases, does nuclear power seem necessary. Some countries may still be energy hungry, such as Japan and much of the Third World, but many West European nations now have more power-generating capacity than they can use. For them, at least, building new nuclear plants offers little or no benefit but does pose great risks. So the question they must ask themselves, then, is not whether nuclear power is safe; nothing, from airplanes to automobiles to shotguns, can be made perfectly safe. The question, rather, is, Are nuclear plants safe enough?

unwarranted

unjustified

untoward

ungünstig

supposed

angenommen, angeblich

Why are people so worried? Proponents of nuclear power note that highway accidents and plane crashes kill more people every year than nuclear mishaps have killed since the world's first commercial reactor went on line at Shippingport, Pa., in 1957. They note that the coal industry, in

addition to causing the acid rain that is destroying forests and lakes in Canada, the northeastern U.S. and parts of Europe, kills or injures thousands of miners each year and contributes to thousands of cases of respiratory disease, many of them fatal. Why, some ask, does the public not find these risks unacceptable?

#### Radiation released by even

well-run nuclear plants is invisible, penetrating the body and altering cells in ways that can, it is alleged, cause cancer, birth defects and other health problems long after the initial exposure. The radiation released in accidents like the one at Chernobyl can cross borders and afflict those who live far away. A coal- or oil-fired power plant that explodes is unlikely to kill more than the handful of people working inside it at the time. The radioactive elements released by the accident at Chernobyl, however, have been found as far away as Canada, the U.S. and Japan.

mishaps      accidents

respiratory disease    Erkrankung der Atemwege

RUMANIA

## Where Dali Meets Dracula

*Ceaușescu builds himself up as he tears his country down*

While building up his image, Ceaușescu has torn down much of Rumania and its economy. Rigidly adhering to Stalinist principles of central planning and building up heavy industry, Ceaușescu has presided over "Twenty Years of Light" that has virtually thrust his country back into the dark ages. All private cars are banned in Bucharest, restaurants must close at 6 p.m., and farmers have been urged to replace tractors with horses and oxen.

One principal cause of Rumania's current misery is economic, and the main reason for its economic distress is its leader's obsessive determination to pay off a foreign debt that passed the \$12 billion

mark in 1982. His government has already managed to cut the debt in half, and Ceaușescu now promises to eliminate it altogether by 1990. To achieve his goal, however, he has been forced to export everything from beef to machinery. The results have been predictable. Last year Rumania raised 7 million head of beef and 6 million sheep. Yet butcher stores in Bucharest are open only a few hours each week.

"Economic police" patrol the streets to ensure that the country's 23 million people use nothing stronger than 40-watt light bulbs and keep their homes no warmer than 54°. All the while, dimly lit appliance stores are abundantly stocked with Rumanian-made refrigerators and stoves. "You may not be able to eat," says one Bucharest resident, "but you can always cook."

rigid            starr

obsessive:    obsession    Zwangsvorstellung, fixe Idee



## The Race to Save Prague

The archenemy of Prague's monuments is air pollution. The prevailing winds carry in fumes from steel plants in Czechoslovakia's industrial Bohemian heartland, as well as from neighboring East and West Germany. Meantime, 10,000 coal-fired stoves in the city's older buildings belch clouds of high-sulfur smoke during the winter months, while nearly 400,000 cars and trucks burning diesel fuel or high-lead gasoline jam the streets. The worst of the pollution settles on the historic district, which lies at the lowest point in the city.

In the past five years, more than 30 historic buildings have been renovated, including the 19th century National Theater, which was repaired at a cost of \$100 million.

Aside from the restoration work, city officials are fighting back with an extensive antipollution campaign, including the replacement of coal heaters with natural gas or electricity, the conversion of nearby coal-fueled power plants to gas or even nuclear energy and a system to replace many buses and autos. By contrast, Prague's other major urban-renewal effort is an unqualified disaster. Since 1975 the government has been throwing up ranks of identical, gray prefabricated high-rises on the outskirts of the city to ease a serious housing shortage. The 80,000 residents who moved into the first units found leaking roofs, faulty insulation and an absence of social facilities. As Prague struggles to rescue its oldest buildings, many residents would not mind seeing some of the newest ones torn down.

—By Kenneth W. Banta/Prague

## To Feed or Not to Feed?

Now a bold new ruling by the American Medical Association's Council on Ethical and Judicial Affairs ought to make it easier for doctors to go along with a family's request to end treatment. After two years of deliberation, the seven-member panel affirmed that patients' wishes, as best as can be determined, should be respected and their "dignity" maintained. It is "not unethical," said the council, for doctors to discontinue all life support for patients who are in irreversible comas, "even if death is not imminent." In its most controversial provision, the council included food and water on the list of treatments that could be withheld.

The council's decision reflects a growing concern in the medical community and society at large that death in America is too often controlled by machines rather than nature.

Last year a Louis Harris poll of 1,254 adults found that 85% thought a terminally ill patient "ought to be able to tell his doctor to let him die"; 82% supported the idea of withdrawing feeding tubes, if that was the patient's wish.

However helpful, the A.M.A.'s new ruling cannot ease the heartbreak for families weighing such a decision. It is one thing to shut off a machine that is forcing the breath of life into inert lungs. It is emotionally far harder to withdraw the staff of life, even if it is dripping through a tube. —By *Claudia Wallis*.

withhold            refuse to give  
inert                inaktiv  
the staff of life    das t"gliche Brot

NASA began de-emphasizing unmanned rockets about ten years ago in order to push the shuttle program. "NASA put all its eggs in one basket, and the basket fell on the concrete," says Wilbur Pritchard, president of Satellite Systems Engineering, Washington consultants to satellite makers. Space agency officials now ruefully admit the error. Last week NASA Acting Administrator William Graham urged private industry to try to develop unmanned rockets to launch satellites. Some private aerospace executives, however, bitterly noted that before the *Challenger* disaster, NASA had actively tried to discourage private industry from competing with the shuttle for satellite business. They also pointed out that it will still be difficult for private companies to underprice the space shuttle and Europe's Ariane system, both of which are government subsidized.

de-emphasize: emphasize Nachdruck legen auf  
de-emphasize wegnehmen

subsidize subventionieren

## Britons groaning under grain glut

**S**urplus wheat and barley ought to be a blessing for the hungry.

But instead it's a burden for taxpayers.

At least that's the way it is in Britain. There, taxpayers are paying £72 million per year to store mountains of grain in warehouses from Abingdon to York.

The stored grain is the product of healthy harvests and Britain's membership in the EEC. The grain is stored instead of sold to boost prices.

"In a sense you can argue that it's horribly obscene," said one warehouse owner. "But if you don't have a healthy agriculture you really don't have a healthy anything. You have to bear in mind that if we had a natural disaster we could face a shortage." Still, the cost of storing £700 million of grain annoys a lot of people.

Said Alf Morris, Labour MP from Manchester, Wythenshawe: "Next year we're going to be spending £2.4 billion storing these stocks in the EEC. That's more than six times the money earmarked to provide jobs and 12 times the amount given by the EEC to the world's poor." □

glut      supply in excess of demand  
boost     push up  
earmark   set aside for a special purpose

MASSACHUSETTS

## Final Payments

"No matter what compensation you get, it doesn't replace a life, and it doesn't buy you health and happiness," said Joan Zona of Woburn, Mass., whose son Michael, 8, died of leukemia in 1974. The Zonas and eleven other families agreed last week to accept a reported \$8 million from W.R. Grace & Co., ending four years of litigation in which they charged that Grace had dumped cancer-causing wastes

polluting two wells and leading to six deaths. The settlement, said an attorney for the families, was a "recognition by Grace of responsibility" for Woburn's tragedy.

Not so, declared a Grace attorney. The company still denies it polluted the wells or caused any illness. Grace settled, he said, only because it was less expensive than fighting the case. The settlement also ruled out the possibility that a jury would reach a precedent-setting verdict holding a corporation liable for injury caused by pollution.

litigation

Rechtsstreit

## Over the sea to Skye

**A**s arguments continue to rage further south over the proposed channel link with France, there is also controversy on the Isle of Skye, off the west coast of Scotland, over plans to spend £ 15 million on a bridge linking the island with the mainland.

For many visitors to this extraordinarily beautiful area, part of Skye's special charm lies in its remoteness, and the ferry trip across the narrow strip of water known as the Kyle of Lochalsh.

Others who want to keep the boats include ferry operators, the men who work on the boats, and many cafe owners and guest house proprietors at Kyleakin, who fear they may lose their livelihood if a bridge bypasses the little port.

But most *Sgìanach* - Gaelic for Skye islanders - are behind John McArthur in his campaign for a bridge to the mainland. "There is nothing very romantic about missing the last ferry from the mainland and having to sit shivering in your car until 5.30 a.m.," he comments.

remote

far away

## Profile pilot project

**B**ritish pupils will soon be leaving school with an assessment of their personal qualities which could make it easier for them to find jobs.

The government has asked several local authorities and examining boards to test "pupil profile" schemes. Forty-five schools are involved in piloting the proposed "certificate of educational achievement" for Oxford University's Examinations Board. Covering a pupil's entire secondary school career, it would detail his interests outside the classroom as well as academic successes. There will be space on the certificate for a short comment by the school leaver.

Some schools have been offering their own "pupil profiles" for several years. One of them is the Hirst High School at Ashington in Northumberland. Pupils there are given points for 10 qualities, which help employers to judge whether they are ambitious, persevering, confident and well-mannered.

Mr Houlden says there has been a good response from local employers. "But there are difficulties. Many employers are mesmerised by formal qualifications."

assessment (Leistungs-) Beurteilung  
mesmerised wie hypnotisiert

## Cleaning Up the Golden Horn

*Istanbul sets out to reclaim its historic waterway*

**B**y 1988 the Golden Horn will be as blue as my eyes," says Istanbul Mayor Bedrettin Dalan as he gazes over the murky waters of the horn-shaped inlet that extends from the strait of Bosphorus into the heart of the ancient city. Dalan, 43, is talking about his pet project: an ambitious \$200 million plan to restore to its former glory the five-mile-long tongue of water that for centuries was the private lake of Ottoman sultans and their harems. During the inlet's pristine days, it was lined with palace gardens, public parks, churches and mosques. Commercial fishermen and dolphins alike pursued fish in its sparkling waters, and townspeople called it *sadabad*, or place of happiness. Foreigners, inspired by the way its waters reflected the setting sun, named it the Golden Horn.

In recent decades the waterway had become little more than an open cesspool. As Istanbul's population exploded—from 1 million at the turn of the century to 6 million today—a dense shantytown of slum dwellings, factories and warehouses mushroomed along the shores. More and more of the city's raw sewage, industrial wastes and the offal of nearby slaughterhouses poured into the Horn, turning it into a gray, foul-smelling slough. "If you stuck your finger in the water," Dalan recalls, "you pulled out only a bare bone."

pristine	unberührt
cesspool	Senkgrube, Kloake
offal	(Schlacht-)Abfälle
slough	Morast



## b) FRANZÖSISCH

Après une semaine de négociations, les treize principaux pays exportateurs de pétrole réunis à Genève semblaient toujours, lundi 13 octobre, incapables de s'entendre sur la stratégie à suivre au cours des prochains mois pour assainir le marché pétrolier. Contrairement à la majorité des pays membres de l'OPEP, qui comptaient reconnaître purement et simplement l'accord conclu en août dernier, lequel a permis de redresser les cours du brut, le Koweït persiste à réclamer une distribution des quotas de production pays par pays. ✓

*Rohölmarkt*

### Marchandage politique

Quel que soit le critère retenu, il favorise l'un ou l'autre pays. L'ampleur des réserves ou le niveau historique d'extraction pétrolière donnent par exemple clairement l'avantage aux pays du Golfe, comme l'Arabie saoudite, le Koweït ou le Qatar, riches en brut mais pauvres en hommes. A l'inverse, les critères purement économiques, comme la population ou les besoins financiers, privilégient les pays les plus pauvres comme l'Indonésie, le Nigeria, le Venezuela etc.

La livre sterling s'est sensiblement affaiblie, mercredi 17 et jeudi 18 septembre, tombant à son plus bas cours historique vis-à-vis du DeutscheMark à 2,97 DM environ, en dessous de la barre fatidique des 3 DM.

Le nouvel affaiblissement des prix du pétrole, avec un cours du baril de moins de 15 dollars, a, une fois de plus, déprimé la livre sterling. La diminution des revenus pétroliers de la mer du Nord va non seulement affecter la balance des paiements de la Grande-Bretagne, mais elle va aussi alourdir le déficit budgétaire du pays en diminuant les recettes tirées des taxes sur le brut. En outre, la mauvaise tenue des marchés financiers ne va guère faciliter le placement des titres des entreprises à privatiser prochainement (British Gas en premier), ce qui risque, également, de réduire les recettes du Trésor et de compromettre le programme de réduction d'impôt envisagé pour l'année prochaine (en vue des élections).

Dans les jours qui ont suivi l'accident de la centrale ukrainienne, l'AIEA - par l'intermédiaire de son directeur général - a clairement montré sa volonté de maîtriser la situation. Si M. Blix avoue n'avoir appris l'existence de l'explosion du réacteur numéro 4 de Tchernobyl que « le lundi

28 avril dans la soirée, comme tout le monde » (1) il a, depuis, multiplié les initiatives pour recueillir toutes les informations disponibles sur l'accident.

Enfin, en septembre, l'AIEA réunissait les ministres de cent treize Etats membres et leur soumettait deux conventions de coopération internationale. Une cinquantaine de pays ont accepté de signer ces textes portant, l'un sur la notification de tout accident nucléaire, l'autre sur l'assistance mutuelle (*le Monde* daté 28-29 août). « Fait sans précédent, comme l'a souligné M. Blix, ces deux conventions ont été élaborées au début du mois d'août en trois semaines, alors qu'il faut généralement deux ans pour la mise au point de tels documents. » En outre, elles pourront entrer en vigueur trente jours après leur signature ou immédiatement après que les Parlements des Etats signataires les auront ratifiées.

Intern. Atom. Energie Organisation  
(Wär)

# Les gendarmes de l'atome

**L'agence de Vienne met au point un programme de sûreté nucléaire et multiplie ses missions de contrôle des centrales.**

**A** l'Est comme à l'Ouest, dans les pays industrialisés comme dans les nations en voie de développement, l'accident de la centrale nucléaire soviétique de Tchernobyl aura au moins révélé une évidence : les rejets radioactifs ne connaissent pas de frontières et, en matière nucléaire, la coopération internationale est plus que jamais une nécessité.

Tous, même ceux qui, comme la France, ont un fort potentiel nucléaire et qui tiennent de ce fait à ce que soit préservée leur souveraineté nationale, en sont convenus : l'accident de Tchernobyl a renforcé « l'audience et la crédibilité de l'AIEA », comme le dit le gouverneur pour la France, M. Gérard Errera.

par ANDRÉ FONTAINE

L'**ECONOMIST** de Londres n'est pas un journal facétiste. Mais il aime les images qui font choc. Il a mis en couverture, cette semaine, comme *le Monde* l'a déjà signalé, un Gulliver japonais qui dit à un Oncle Sam Elliptien debout dans le creux de sa main : «*Maintenant je suis plus riche que vous.*» Pourquoi ? Parce que le produit national brut de l'empire nippon par tête vient de dépasser celui des Etats-Unis : 17 000 dollars contre 16 000.

Ce décalage est un peu artificiel dans la mesure où il doit beaucoup à la chute du dollar et à la hausse du yen. Il n'en reflète pas moins de manière frappante la croissance d'un empire et le déclin d'un autre.

— *unseric's*

## La situation du chômage ne s'améliorera pas à moyenne échéance

Malgré les timides signes de reprise économique depuis quatre ans, la situation du chômage ne s'améliorera pas à brève échéance dans les pays de l'OCDE (Organisation de coopération et de développement économiques). Selon le rapport annuel de l'OCDE sur les *Perspectives de l'emploi*, publié le jeudi 25 septembre, on assistera aux mieux à une stabilité puisque, en 1986 comme en 1987, l'ensemble des vingt-quatre pays de l'organisation devrait compter 31 millions de demandeurs d'emplois, représentant 8,25 % de la population active. Une amélioration légère pourrait être enregistrée aux Etats-Unis et une aggravation toute relative pourrait intervenir au Japon.

Sans illusions, le rapport passe en revue tous les remèdes nécessaires, mais insuffisants « à court terme ». Il recommande donc de porter une attention particulière aux chômeurs pour les aider « à se préparer aux nouveaux types d'emploi tout en atténuant les difficultés qui vont souvent de pair avec le chômage ». A l'égard des jeunes et des chômeurs de longue durée, il conviendrait de « favoriser leur retour à la vie professionnelle ou à une activité utile ».

## □ PARFUMS **Christian Dior perce sur le marché italien**

Les Parfums Christian-Dior effectuent une percée importante sur le marché italien : en trois ans, grâce à la mise en place d'une nouvelle politique commerciale faisant largement place aux investissements publi-promotionnels tant au niveau de la distribution qu'au niveau des consommatrices, la société des Parfums Christian-Dior a pratiquement doublé son chiffre d'affaires.

Ainsi quatrième sur le marché sélectif italien fin 1983 avec 18 milliards de lires, la filiale des Parfums Christian-Dior Italie est passée fin 1985 au deuxième rang.

Ces résultats se manifestent au niveau des quatre groupes de produits : les produits pour l'homme, où l'Eau sauvage occupe une place privilégiée de leader ; les parfums féminins, avec l'immense succès de Poison, sont devenus en un an le leader incontesté du marché italien. Le maquillage a atteint une progression de + 170 % en trois ans. Les produits de soins ont enregistré une progression de + 180 % sur les trois dernières années.

Selon une étude de l'I.N.S.E.E.

# Economie : mieux sensible

- *Investissement des entreprises : en hausse de 3 %*
- *Commerce extérieur : vers un solde positif après sept ans de déficit*
- *Croissance probable à la fin de 1986 : 2,3 %.*

Sensible embellie économique : 1986 devrait se terminer mieux qu'elle n'avait commencé. L'I.N.S.E.E., qui présentait hier, le bilan prévisible de cette année, s'est montré relativement optimiste en expliquant les raisons d'une croissance probable de 2,3 %.

● L'investissement des entreprises commerciales et industrielles est en

hausse de 3 % pour les dix mois écoulés. Cette amélioration non négligeable va tirer la croissance française en cette fin d'année.

● La consommation des ménages, en revanche, devrait se tasser légèrement malgré une baisse du taux d'épargne.

● Commerce extérieur : il pourrait avoir un solde bénéficiaire de 5 milliards de

francs, après sept années de déficits successifs.



# Bauer lance « Maxi »

*Objectif minimal de l'éditeur allemand pour cet hebdo féminin  
grand public : 600 000 exemplaires.*

Avec la parution aujourd'hui de « Maxi », un nouvel hebdomadaire féminin grand public, le groupe de presse allemand Bauer lance son offensive sur le marché français. Premier outre-Rhin, avec vingt-sept magazines et, au total, 20 millions d'exemplaires vendus (6 milliards de francs de chiffre d'affaires), Heinrich Bauer cherche depuis un an un créneau dans la presse magazine française.

Imprimé à Cologne, « Maxi » s'inspire directement de « Tina », publié en Allemagne par Heinrich Bauer depuis sept ans, un magazine féminin qui diffuse près de 2,2 millions d'exemplaires par semaine. « La formule de « Maxi » n'a rien à voir avec d'autres titres français, affirme Ludwig M. Tränkner, directeur du nouveau titre. Nous voulons créer un nouveau marché. »

# *Les jeunes*

---

## *et le travail: une*

---

### *question épineuse*

---

«*J'*ai 18 ans déjà et qu'ai-je fait de ma vie?! – Rien!!!» Ainsi parle le jeune héros de la *bande dessinée* de Lauzier «Souvenirs d'un jeune homme» et cette phrase *mi-figue mi-raisin* montre bien l'attitude ambivalente des jeunes Français de notre époque par rapport à la vie sociale.

En effet, certains ont pris conscience du rôle qu'ils auront à jouer et ne veulent plus reculer leur entrée dans la vie active comme le faisaient les jeunes des années 70, sûrs de trouver un emploi. Ceux-là pensent sérieusement à leur avenir et essaient de mettre toutes les chances de leur côté en travaillant *d'arrache-pied* pendant leur scolarité et leurs études. Pourtant ils ne sont pas sûrs de trouver du travail à la sortie.

D'autres, forts de l'expérience de leurs aînés, découragés même sans se l'avouer, prennent leur parti de cette situation et refusent de se préoccuper de leur travail et de le considérer comme la seule voie de réussite de leur vie. D'où la *boutade* de Lauzier. Qui chante encore le vieux refrain «le travail c'est la santé»? Qui ose dire que «le travail c'est la liberté»? Les jeunes des années 80 nous obligent à nous poser la question de notre propre responsabilité.

# Le retour est-il possible ?

Face à un nouveau mode de vie, face au chômage, les femmes des immigrés ont dû s'adapter. C'est souvent une vraie « révolution culturelle ».

Le Journal parlé

LES plus âgées portent encore le costume traditionnel. Vêtues à l'euro-péenne, les autres se fondent progressivement dans la foule des villes. Venues rejoindre leur mari, elles sont arrivées en France il y a dix ou trente ans. Leurs filles y sont nées, pour la plupart. Dans la communauté maghrébine, ces femmes jouent un rôle déterminant, qui pèsera sur l'avenir. Or, comme le souligne l'une de leurs représentantes, « elles sont encore moins nombreuses que les hommes à souhaiter rentrer au pays ».

Récemment, après la décision de réorber les cités sordides, les parents et les voisins ont été relogés dans différents points de la région parisienne. Le nouvel appartement de Badia est beaucoup plus grand, plus confortable. Mais elle ne s'y sent pas heureuse : « Je réalise, pour la première fois, que je suis en France. » Difficile d'aller voir la famille, les amis : ne sachant pas lire, elle ne peut prendre seule le métro ou l'autobus. Aujourd'hui, les enfants sont élevés. « Et ils ont fait des études supérieures », dit-elle fièrement. Son mari est retraité. A la maison, il a réendossé le costume traditionnel. Tous deux aimeraient bien finir leur vie au pays.

NATIONALISATION

## La fin d'un dogme?

**D**EPUIS 1981, la France est la seule grande démocratie qui ait accru la part de la propriété publique au point de placer sous le contrôle de l'Etat presque le tiers de la production nationale.

Dans la tradition française, les nationalisations devaient améliorer le sort des salariés, affranchir l'Etat des féodalités, servir sa politique. Les salariés savent, désormais, qu'ils doivent davantage compter sur l'amélioration de la productivité. Personne ne croit plus que les nationalisations soient la clef du progrès technique, du plein emploi, de la stabilité des prix et de l'équilibre extérieur. Pour découvrir ces évidences, les Français ont dû at-

tendre que la Régie Renault ne soit plus une « vitrine sociale ».

L'opposition affiche sa volonté de dénationaliser si elle remporte les élections de 1986. Une seule chose est sûre : il lui faudra de la ténacité. Une large privatisation implique, en effet, de vendre au secteur privé pour 130 milliards de Francs de titres. Pour dénationaliser, la Grande-Bretagne, en cinq ans, en a émis à peu près pour 85 milliards de Francs, avec un marché financier cinq fois plus grand que le nôtre.

## Le Parti travailliste se prononce pour l'abandon de l'énergie nucléaire... au vingt et unième siècle

Décidément, tout au long de ce quatre-vingt-cinquième congrès annuel du Parti travailliste, le principal sujet de débat aura été le nucléaire, à usage militaire ou civil. On s'attendait, ce jeudi 2 octobre, que, lors d'une séance consacrée à la défense, l'assemblée confirme le « non » du Labour à la « bombe ». Mercredi, les délégués ont dit non aussi à l'atome, source d'énergie pour l'industrie. Mais là le refus est moins net. Une large majorité s'est prononcée pour l'arrêt des centrales nucléaires, mais à très long terme.

Une campagne antinucléaire dans le domaine civil est certainement beaucoup mieux admise dans l'opinion publique britannique. Non seulement l'effet Tchernobyl joue ici comme ailleurs, mais encore une série d'incidents graves survenus auparavant dans des installations nucléaires en Grande-Bretagne ont causé un profond émoi, renforcé actuellement par de vives protestations contre la prospection de quatre sites pour le stockage en sous-sol de déchets radioactifs. Cependant, c'est sur ce sujet que l'on a assisté au débat le plus animé de ce congrès. >

## Air Inter veut acheter des Boeing-747... et mieux traiter les hommes d'affaires

Air Inter ne porte bien. Une croissance du nombre de ses passagers de 9,7 % de janvier à août 1986 ; son PDG, M. Pierre Eclun, élu « homme de l'année » par la jeune chambre économique ; la compagnie intérieure affiche, cette année, une santé florissante grâce à une politique de réduction des tarifs qui attire les jeunes et les familles. Ce succès lui vaut les récriminations de sa clientèle d'affaires et une dégradation certaine de sa ponctualité.

Depuis trois mois, avec le concours d'Air France, nous expérimentons à Paris-Charles-de-Gaulle un système d'attribution des sièges avant l'embarquement. Ce serait le meilleur moyen pour différencier la clientèle d'affaires et lui réserver ses places et ses journaux préférés. Cela permettrait aussi d'éviter le triste spectacle de trois cent quatorze passagers d'un Airbus se bousculant pour embarquer ! Un outil informatique adapté nous sera nécessaire si nous retenons ce procédé.

# Les Français à table

Ils regrettent la cuisine bourgeoise  
mais se résignent au « fast food »

## ① Et nourrir sans plaisir...

Les temps changent, le monde évolue, les modes passent. Mais les Français en sont persuadés : leur culinaire n'a pas pris une ride. Nos traditions gastronomiques demeurent et s'étendent fiévreusement sur la marmite. Les générations ont beau se succéder, le rituel de la table reste intact. Chacun en est intimement convaincu, au nom d'un dîner de fête, d'un banquet bien arrosé et du souvenir ému d'un petit restaurant déniché sur un raidillon des monts d'Auvergne. Les chercheurs, eux, ne s'encombront ni de poésie ni de nostalgie.

On s'en fennent aux faits, aux chiffres, et aux statistiques. Et c'est sur la foi d'études irréfutables qu'ils affirment : « En quelques dizaines d'années l'assiette du Français s'est totalement transformée. »

Au début du siècle la viande était réservée à l'aristocratie. Le peuple ne pouvait s'offrir que du pain, on attendait le poulet du dimanche. Le niveau de vie a évolué. La technique aussi. Et elle a bouleversé bien des habitudes. Un agriculteur des Pyrénées se souvient : « Mon grand-père partait aux champs à quatre heures du matin. Il fauchait et battait à la main. A huit heures je lui portais un repas et de la soupe chaude préparée par ma grand-mère dans une « toupie » trop lourde pour moi. »

## La réunion de l'AIEA Pas un kopeck

**VIENNE**  
de notre envoyée spéciale

Les pays européens, qui auraient pu espérer recevoir une quelconque indemnisation de la part de Moscou pour les dommages économiques provoqués par les rejets radioactifs de la centrale de Tchernobyl, devront déchanter. M. Boris Chebertine, qui conduit la délégation soviétique à l'assemblée générale extraordinaire de l'Agence internationale de l'énergie atomique (AIEA), l'a clairement souligné, le mercredi 24 septembre.

Au ministre ouest-allemand de l'environnement, M. Walter Wallmann, qui réclamait que « le

pour paie », le vice-ministre soviétique a indirectement répondu qu'il n'existait actuellement « aucune base légale pour résoudre ce genre de question », mais qu'il souhaitait voir développer de tels dispositifs dans le futur.

Reste à savoir qui dira, si un nouvel accident se produit, qui désignera les responsables des dégâts, et évaluera le montant des indemnités. De belles querelles juridiques sont à prévoir, à moins, comme le proposent les représentants helvétiques, qu'une commission internationale ne soit créée pour régler les contentieux.

E. G.

(Umwelt)verschmutz

tip: aufpassen zu hoffen



**ENTREPRISES**

## Quand les élus vont pointer

Des parlementaires découvrent en stage les grandes sociétés. Surprises garanties.

**P**longez un député ou un sénateur dans un bain d'entreprise. Il en sortira ébranlé dans ses convictions.

« Il faut que les élus sachent vraiment de quoi ils parlent lorsqu'ils votent les lois », affirme Francis Gautier. Les séjours des parlementaires sur le terrain réservent quelques savoureuses surprises.

Entre ceux qui ignorent à quoi sert un bilan et ceux qui demandent pourquoi il faut avoir des filiales, les fous rires n'ont pas manqué.

Après avoir passé six mois chez Gervais Danone, Guy Allouche, sénateur socialiste du Nord, ne voit plus les réalités du même œil. « Je pensais qu'avec 1 000 Francs de bénéfices supplémentaires l'entreprise devait augmenter les salaires d'autant. J'ai compris que ce n'était pas si simple », explique-t-il.

Les parlementaires de la majorité ont, eux aussi, des choses à apprendre. « Je n'imaginai pas à quel point on mettait une entreprise en danger en l'obligeant à retarder les licenciements demandés », raconte, un peu confus, Jean Arthuis, maire de Château-Gontier et aujourd'hui secrétaire d'Etat à l'Emploi.

*Stechuhr drüden  
fij: als Aibitnelmer  
in einem Betrieb gehen*

Resolution

La réforme de M. Reagan virtuellement adoptée

## Chambardement fiscal aux Etats-Unis

WASHINGTON

de notre correspondant

La Chambre des représentants a adopté, le jeudi 25 septembre, par 292 voix contre 136, le projet de réforme fiscale mis au point en commun par les républicains et les démocrates et dont M. Reagan avait fait l'un des objectifs prioritaires de son second mandat.

Premier point : les taux d'imposition baissent, et spectaculairement. Pouvant s'élever aujourd'hui jusqu'à 50 % pour les individus et 46 % pour les sociétés, ils ne dépasseront plus désormais 28 % pour les premiers (sauf rares exceptions) et 34 % pour les secondes.

Deuxième point : le maquis d'exemptions, d'avantages, de catégories et sous-catégories qui s'était développé au fil des années et des pressions des groupes d'intérêt est nettoyé au bulldozer et il devrait devenir possible de remplir une déclaration d'impôts aux Etats-Unis sans l'assistance d'un cabinet spécialisé. Deux taux d'imposition sur les revenus (15 % et 28 %) remplaceront les quatorze à présent en vigueur, et surtout les multiples possibilités de déduction sont - pour les individus comme pour les sociétés - sévèrement réduites ou carrément supprimées.

— has: f&striff

Un contrat de 10 milliards de francs avec la France

## La construction de la centrale de Daya-Bay suscite l'inquiétude à Hongkong

PEKIN

de notre correspondant

La signature, mardi 23 septembre, à Pékin, d'un contrat d'environ 15 milliards de francs pour la vente, par la France et la Grande-Bretagne, d'une centrale nucléaire à la Chine met fin à plus de huit longues et difficiles années de négociations. La construction de la centrale de Daya-Bay, située à proximité de Hongkong, est le plus gros contrat jamais signé par les Chinois. Il sera officiellement ratifié par le conseil des affaires d'Etat (gouvernement) chinois en octobre (1). Dans le petit monde de l'industrie nucléaire, ce contrat a d'autant plus d'importance que la concurrence est très rude et les commandes rares : aucune depuis 1981.

*La privatisation des soixante-cinq entreprises nationales prévue au programme gouvernemental entre en application. Saint-Gobain, Paribas et les Assurances générales de France seront les premières ; mais, parallèlement, le gouvernement commence à vendre des actions d'ELF pour ramener sa part à environ 50 %. Le passage de la propriété collective du capital à la propriété privée représente une rupture très importante. Le « moins d'Etat » est destiné, selon le gouvernement, à augmenter les libertés économiques et à faire reculer le « dirigisme ».*

**Interrogés par Gallup,  
les Français attendent  
moins de l'Etat.  
Mais plus d'eux-mêmes  
et des entreprises.**

**E**tonnant. Jamais les Français n'ont été si sceptiques, voire pessimistes, sur les problèmes de l'emploi et sur la capacité de l'Etat à les résoudre.

*losu*

**Aux Etats-Unis, la baisse des impôts et l'économie de marché ont permis, en quelques années, la création de plusieurs millions d'emplois. Croyez-vous que, en France, une politique semblable donnerait, toutes proportions gardées, d'aussi bons résultats ?**

Oui ..... 48 %  
Non ..... 39  
Sans opinion ..... 13 /

**A votre avis, les entreprises créeraient-elles plus d'emplois si les conditions de travail étaient négociées à l'intérieur de chacune d'elles, entre les salariés et les patrons, au lieu d'être imposées par la loi ?**

Elles créeraient plus d'emplois . 75 %  
Elles ne créeraient pas plus  
d'emplois ..... 18  
Sans opinion ..... 7 /

Par exemple, près de trois Français sur quatre — une majorité écrasante — pensent ainsi, aujourd'hui, que le premier frein à l'embauche est le poids trop important des charges pesant sur les entreprises, suivi par le handicap d'une réglementation trop lourde en matière de personnel

*Albert J. G. G.*  
*Albert Schaeffer*

Quel rôle peut continuer de jouer l'Etat en matière d'emploi ? 19 % des Français donnent deux ans au gouvernement, et 38 % plus longtemps encore, pour réussir ou échouer dans ce domaine. Parce qu'ils comprennent l'ampleur du défi, ou qu'ils doutent de la capacité des gouvernements à le résoudre ? En tout cas, pour 70 % des personnes interrogées, la multiplication des emplois subventionnés par les deniers publics ne permet pas de résoudre durablement le chômage. Ce qui ne veut pas dire que l'Etat doit être absent : près de deux Français sur trois en appellent implicitement à sa vigilance quand ils défendent le Smic, qui, pour 60 % d'entre eux, n'est pas un frein à l'embauche.

De nouveaux emplois... ou des emplois au noir qui seraient « blanchis ».

Car — dernière surprise de ce sondage — plus d'un tiers des Français avouent connaître des chômeurs travaillant clandestinement.

Un membre distingué de l'establishment britannique. Lord Plowden, grand ami du leader socialiste Hugh Gaitskell, s'est penché sur le problème du chômage. Il a découvert que sur les 3 200 000 chômeurs recensés en Angleterre cette année, un tiers seulement sont à la recherche d'un emploi ; les autres ne se préoccupent pas réellement de trouver du travail. On attend avec intérêt les conclusions d'une semblable étude pour la France.

**Selon vous, les chômeurs inscrits à l'Agence nationale pour l'emploi sont-ils tous des gens qui cherchent vraiment du travail sans parvenir à en trouver ?**

Oui ..... 26 %  
Non ..... 72  
*Sans opinion* ..... 2

**Connaissez-vous autour de vous des chômeurs qui travaillent au noir ?**

Oui ..... 39 %  
Non ..... 61

**Considérez-vous que le travail au noir est...**

Une chance pour l'économie et la paix sociale, et peut être toléré ..... 38 %

Un obstacle à la création d'emplois, et doit être réprimé ..... 54  
*Sans opinion* ..... 8



## L'entreprise et les politiques de l'emploi

D'après vous, pourquoi certains chefs d'entreprise qui pourraient embaucher ne le font-ils pas ? (Plusieurs réponses possibles.) Est-ce parce que...

Les charges des entreprises sont trop lourdes .....	73 %
La réglementation en matière de personnel qui pèse sur eux est trop contraignante .....	56
L'ensemble des impôts personnels qu'ils paient les décourage de développer leurs affaires ...	53
A cause des incertitudes de la conjoncture internationale ...	50
A cause des incertitudes de la politique française .....	42
Ils préfèrent d'abord rembourser leurs emprunts .....	40
Ils ne trouvent pas le personnel adapté à leurs besoins .....	34
Sans opinion .....	5 /

Ich würde einstellen,  
Arbeitgeber

# Les nouvelles technologies, pour nous ce n'est pas nouveau.

Electronique, robotique, informatique... dans la conjoncture internationale actuelle, impossible de gagner sans jouer la carte des mutations technologiques.

Les professionnels français l'ont compris depuis plus d'une décennie: tout est mis en œuvre pour produire mieux, plus vite et moins cher.

Résultat: un gain de compétitivité de 5 à 6% chaque année. Et, dans la guerre économique mondiale que nous vivons, chaque point gagné compte.

Technologie,  
Tradition,  
Talent...

Le textile,  
c'est l'affaire de la France.



# Privatisations : aux actions, citoyens !

La vente des entreprises nationalisées ne peut réussir que si les particuliers achètent. Aujourd'hui, 30 % d'entre eux se déclarent intéressés.

## Acheter les privatisables ?

Considérez-vous que la décision de vendre dans le grand public des entreprises nationalisées est plutôt...

Une bonne idée .....	61 %
Une mauvaise idée .....	24
Sans opinion .....	15

Dans le cadre de la privatisation de certaines entreprises nationalisées, le gouvernement s'apprête à vendre dans le grand public des actions de ces entreprises. Vous, personnellement, seriez-vous intéressé par l'achat de certaines de ces actions ?

Très .....	7 %
Assez .....	23
Peu .....	14
Pas du tout .....	55
Sans opinion .....	1

## Lesquelles ?

Si vous décidiez d'acheter des actions pour placer votre argent et que vous ayez le choix entre des actions d'une entreprise industrielle, d'une banque ou d'un établissement financier, d'une compagnie d'assurances, lesquelles achèteriez-vous le plus volontiers ?

Banque ou établissement financier .....	40 %
Entreprise industrielle .....	28
Compagnie d'assurances .....	24
Sans opinion .....	8



# Lufthansa

Nous avons porté toute notre attention sur les hommes d'affaires d'aujourd'hui. Nous voulons qu'ils se sentent à l'aise quand ils voyagent avec nous, c'est à dire, surtout, qu'ils soient confortablement installés.

Depuis le 1er Novembre 1986, vous êtes sûr d'être parfaitement à l'aise chaque fois que vous voyagez avec nous. Car, voyager en Business Class avec Lufthansa en Europe, c'est être assis dans de nouveaux fauteuils de conception ergonomique.

Avec plus de place pour travailler, apprécier un bon repas, ou tout simplement pour se détendre. Avec plus de place pour les jambes également: 86 cm. C'est la distance qui vous sépare de votre voisin de devant, c'est aussi celle qui fait la différence entre nous et beaucoup d'autres compagnies aériennes.

## L'esprit du Groupe PULLMAN INTERNATIONAL HOTELS

**PULLMAN INTERNATIONAL HOTELS** représente une tradition hôtelière établie depuis la fin du siècle dernier. Il offre une palette d'établissements allant des hôtels économiques aux hôtels de prestige, regroupés en cinq chaînes : **PULLMAN - ALTEA - PLM AZUR - ARCADE - PRIMO**, dans lesquelles se situent les hôtels des groupes associés.

**PULLMAN INTERNATIONAL HOTELS**, c'est la garantie d'un niveau de prestations, d'équipement et de service particulièrement fiables. C'est aussi la volonté de donner, à chaque établissement, sa marque personnelle.

Savoir-faire est le mot-clé de **PULLMAN INTERNATIONAL HOTELS** qui s'illustre dans tous les domaines : gestion et organisation, architecture et décoration, formation du personnel, commercialisation.

Cette maîtrise des techniques de l'hôtellerie permet à **PULLMAN INTERNATIONAL HOTELS** d'offrir à ses associés et à sa clientèle le meilleur produit hôtelier de la catégorie qui leur convient.

La politique de développement de **PULLMAN INTERNATIONAL HOTELS** est volontaire. Elle se traduit tant au niveau des produits qu'à celui des implantations. Par sa capacité d'intégrer toutes les formes d'association, sans nuire à son identité, **PULLMAN INTERNATIONAL HOTELS** confirme sa position particulière au sein de l'hôtellerie internationale.

### Les dominantes de la Chaîne ARCADE

L'hôtel ARCADE est un concept original d'hôtellerie économique. Il innove par la combinaison peu courante d'avantages le plus souvent incompatibles : la qualité et le prix, l'économie et le confort, le calme et l'animation, la simplicité et la diversité.

L'hôtel ARCADE se trouve au coeur de la Ville, bien desservi, à proximité d'un parking, d'une gare. La voiture n'est jamais indispensable. Centres administratifs et commerciaux, monuments, spectacles, clients : rien n'est loin.

Il est conçu pour offrir un maximum de confort dans un volume mesuré. De plus, sa restauration s'adapte aux goûts et au budget de chacun.

L'hôtel ARCADE propose un accueil attentif, simple et chaleureux. Il apporte le service efficace et rapide qu'attendent le client professionnel, aussi bien qu'une famille ou un groupe de touristes.

Ainsi, ARCADE offre-t-il un produit hôtelier jeune qui rencontre l'adhésion profonde de la clientèle.

## ***Nouveaux patrimoines, nouveau tourisme***

par Robert G. Lanquar, Madrid\*

Les mutations importantes observées depuis une quinzaine d'années dans tous les domaines de la vie se reflètent dans le tourisme, ses services et ses produits. De nouvelles formes de vacances, de voyages et de loisirs émergent et prennent le pas sur les types les plus classiques. Face à cette montée de nouvelles conceptions, dont le tourisme alternatif est devenu le symbole le plus évident, se font entendre ceux qui estiment qu'il ne faut plus considérer le patrimoine de manière élitiste, qu'il existe de nouvelles formes de patrimoine à protéger, mettre en valeur et montrer aux touristes et aux populations.

L'actuelle décennie laisse bien augurer le développement de nouveaux types de tourisme basés sur des relations plus saines entre l'homme et son environnement. L'importance de la communication et de la formation continue, une tendance au retour à des ensembles habitables de dimension plus modeste, l'augmentation du temps libre, de nouveaux goûts et aspirations exercent une influence sans précédent sur les valeurs du tourisme, son organisation, ses éléments d'attraction et d'intérêt.

## ● LES LOISIRS DES PARISIENS

Les communistes adorent la télévision, les socialistes sont les plus nombreux à fréquenter les salles de cinéma, les libéraux (UDF) se passionnent d'abord pour leur famille, et les chiraquiens, sans goût prééminent, partagent équitablement leur temps entre ces trois activités majeures.

Ce sont les principaux résultats d'un sondage qu'a réalisé l'IFRES pour le compte du Conseil Régional d'Ile-de-France sur "les activités culturelles" des habitants de la région parisienne, Paris, petite et grande couronnes (1).

Ce n'est pas sans plaisir, une fois n'est pas coutume, qu'on parcourt cette succession de chiffres. C'est donc la télévision -les lieux communs ont la vie dure- qui meuble le plus largement les loisirs des... Franciliens (?) - un vocable commun qui ne soit pas "Parisien" reste à inventer pour nommer les dix millions d'habitants de la région-capitale.



## DIALOGUE

# L'EAU

### Le journal parlé

**Elle :** L'eau de la ville est devenue imbuvable.

**Lui :** Bois de l'eau minérale. Dieu merci, la France n'en manque pas. Nous n'avons plus de vichy ?

— Si, mais je ne pouvais pas utiliser de l'eau de Vichy pour faire du thé. Eh bien ! crois-moi, ce thé — un excellent thé de Chine — avait un goût de chlore.

— Achète une eau gazeuse et tu boiras du thé avec un goût de thé.

— Demain, je commanderai quelques casiers d'eau de Vittel. Mais c'est quand même triste d'en arriver là. L'eau dite « potable » qui devrait être agréable à boire, est absolument infecte.

— Que veux-tu, il faut se résigner ! Les expressions, comme : eau claire, eau limpide, eau pure, appartiennent au vocabulaire du siècle dernier. Aujourd'hui, le mot que l'on associe le plus souvent à l'air et à l'eau, c'est le participe « pollué ».

— Tu dis qu'il faut se résigner, mais cette pollution nous conduit tout droit à la fin du monde. Moi, je dis qu'il faut faire quelque chose pour freiner une évolution aussi dangereuse.

— Commence donc par faire quelque chose toi-même. Si les ménagères n'employaient pas tant de détergents pour laver leur linge et

faire la vaisselle, ce serait un premier pas dans ce sens.

Jusqu'à l'an dernier, c'était un requiem allemand : des forêts entières dans le coma... outre-Rhin. Forts de nos millions d'hectares, nous haussions les épaules. Et si le chancelier Kohl ouvrait une rencontre avec le président Mitterrand sur ces mots : « Nos arbres, nos arbres », on se disait que les Verts l'avaient intoxiqué. Aujourd'hui les Vosges sont atteintes, les Français se réveillent. Pour comprendre ce qu'est une forêt morte-vivante, ce que serait la vie sans arbres, nous sommes allés dans les Vosges parcourir le « sentier de la désolation ». Par Katie Breen

# ADIEU A LA FORET

La catastrophe, il faut la voir de près pour y croire. Suivre la route pendant deux kilomètres en direction de Sainte-Mane-les-Mines, et parcourir à pied le « sentier de la désolation ». Trajet touristique-écologique pour tous ceux qui veulent voir la réalité en face. « Il y a trop de gens endormis, dit Christian Kletty. Ce qui nous rend féroces, ce sont ceux qui affirment que tout va très bien. Car outre certains commerçants et hôteliers, des officiels de la région font tout ce qu'ils peuvent pour éviter que les gens prennent peur ».

\*\*\*\*\*  
\*  
\* LE TOURISME, ACTIVITE INDUSTRIELLE \*  
\*  
\*\*\*\*\*

*Avec 8 % du produit national, le tourisme est une industrie qui rapporte.*

En 1984, le tourisme a rapporté plus de devises à la France que l'agro-alimentaire ou l'automobile. En 1985, le solde positif de la balance touristique a atteint 31,5 milliards de francs. Le tourisme contribue pour 300 milliards de francs au produit national brut (soit 8 %). Il occupe 600.000 salariés et crée autant d'emplois induits. Il est devenu une véritable industrie, mais la France saura-t-elle préserver sa part du marché au plan international (12 %) ?

Sans doute Paris est-elle la première ville de congrès du monde et la France est-elle devenue le deuxième pays pour le nombre de visiteurs étrangers (1), mais les activités touristiques, qui ont traversé la crise sans encombre, stagnent aujourd'hui. L'affaiblissement du dollar et la crainte du terrorisme peuvent expliquer en partie ce phénomène avec la diminution du nombre des touristes venant d'outre-Atlantique, mais ce coup d'arrêt aura servi de catalyseur à la profession et aux pouvoirs publics : la croissance dans ce secteur n'est plus spontanée.

Le tourisme doit aujourd'hui répondre à de nouvelles demandes : séjours plus courts en raison de l'émiettement des vacances, recherche de thèmes ou d'activités, croissance du camping. D'autre part, la concurrence internationale fait apparaître, ainsi que le soulignait dans un rapport le Comité économique et social, que le tourisme ne peut plus désormais, "se développer sans une réelle stratégie".

\*\*\*\*\*  
\*  
\*       **LES VACANCES DES FRANCAIS**       \*  
\*  
\*\*\*\*\*

*A en juger par les résultats de la dernière enquête bi-annuelle de l'INSEE sur les départs en vacances des Français, la tendance, après une longue période de croissance lente, est à la stabilisation. Sur l'ensemble de l'année 1985, on enregistre un taux de départ de 57,5 % contre 57,4 % en 1984, 58,3 % en 1983 et 57,2 % en 1980. En été, un peu moins de 54 % de la population a pris des vacances hors de son domicile (24,9 % au cours de l'hiver 1984-1985).*

*Cette stabilité n'affecte pas de la même façon les différentes catégories sociales. Ainsi, tandis que les cadres partent davantage en vacances (entre 82 % et 86 %), confortant ainsi leur avance sur les autres catégories, les agriculteurs ont été bien plus nombreux que l'été précédent à rester chez eux : 82,3 % contre 77,8 %.*

*La durée des vacances d'été, stabilisée depuis quelques années à environ vingt-cinq jours en moyenne, est beaucoup plus élevée chez les Parisiens (trente-cinq jours en 1985), les cadres supérieurs, les ménages à très haut revenu, les personnes âgées et les inactifs (une trentaine de jours). A l'inverse, la durée des vacances est très faible (une douzaine de jours) pour les ruraux et les ménages vivant de l'agriculture.*

# Qui a peur des pauvres ?

Notre société est dans une phase de mutation qui bouleverse les technologies, les comportements et les structures. Il nous faut définir des politiques sociales et économiques en fonction des nouvelles règles du jeu qui nous sont imposées. Dans cet esprit, quelles sont les orientations souhaitables d'une action contre la pauvreté ? D'abord, combattre le chômage avec des armes capables de le stabiliser, avant de le faire reculer. Il est la cause la plus grave d'inégalités et de pauvreté. Sa « gestion sociale » a été un échec : il est heureusement admis aujourd'hui que seules des entreprises disposant de la liberté d'innover et de gérer créeront des emplois.

Ensuite, redistribuer l'effort social de la nation. Les prestations générales servies à des dizaines de millions de Français forment une telle masse qu'il n'est pas très difficile, ni très dangereux, d'en dégager une partie pour financer les actions ponctuelles. Une politique contre la pauvreté est parfaitement compatible avec une stabilité, voire une réduction des prélèvements obligatoires. Enfin, mieux répartir les moyens que l'Etat consacre à cette action.

---

# La légende

---

## Saint Laurent

---

**E**n 1958, un jeune homme qui me faisait une cour discrète m'invita un après-midi à un défilé de mannequins chez Christian Dior. A l'époque, on parlait d'un jeune couturier très *doué* qui signait les collections Dior: Yves Saint Laurent,

Il inventa d'abord la «ligne trapèze», qui étonna tout le monde. Mais il n'allait pas en rester là, ni rester chez Dior: en 1962, il crée sa propre maison de couture et présente la «blouse de normand».

1966: le premier smoking pour femme, Yves Saint Laurent explique comment l'idée lui en est venue: «C'était une période de ma vie où j'allais souvent dans les soirées. Je trouvais que les femmes étaient parfois *déguisées*, mal à l'aise, tandis que les hommes quels qu'ils soient, beaux ou laids, grâce au smoking, étaient non seulement à leur aise mais en plus *faisaient preuve* d'une certaine élégance. J'ai donc cherché. Et j'ai fait le smoking». A l'époque c'était choquant, et Françoise Hardy à l'Opéra en smoking avait *défrayé* la chronique: un vrai scandale!

## LA MONTEE DES GRANDES SURFACES

*Supermarket, ...*

Le phénomène commercial le plus important en Europe a sans aucun doute été l'apparition et la croissance remarquable des grandes unités de vente au détail : hypermarchés, supermarchés, grands magasins et magasins populaires. En moins de trente ans, le nombre de grandes surfaces est passé de 2 400 environ en 1953 à 27 000 en 1980. Pendant la même période, la surface de vente est passée de 4,4 millions de m<sup>2</sup> à plus de 42 millions de m<sup>2</sup>, soit environ 10 fois plus.

Les pays de la Communauté ont connu une réduction quasi générale du nombre de points de vente, celle-ci s'effectuant bien souvent en faveur des grandes surfaces. Ainsi, en Allemagne, compte tenu des créations de nouveaux magasins, 56 000 entreprises ont disparu en six ans, soit environ 9 400 par an.

Ce processus de concentration s'est surtout fait sentir dans le commerce alimentaire, excepté en Italie, en Grèce et en Grande-Bretagne (cette dernière compte aujourd'hui dans le seul secteur de l'épicerie 61 200 magasins et 55 800 entreprises).

Les grandes surfaces ont, il est vrai, bénéficié des habitudes d'achat des consommateurs. Une enquête révèle un changement important de la mentalité des consommateurs en Europe. Ainsi, face à la récession économique et la stagnation (voire la baisse) du pouvoir d'achat, est née une nouvelle attitude : acheter moins mais de meilleure qualité pour faire durer ; économiser du temps et de l'essence sur les achats en les groupant, d'où l'approvisionnement systématique en grandes surfaces (parking, rapidité, etc.). De fait, on estime aujourd'hui que la fréquentation des grands magasins, hypers, supers, est intégrée dans la politique de gestion du budget familial.

### Japon : haro sur le schuss européen

► Les skis européens ne sont pas faits pour la neige japonaise, « différente », prétend à Tokyo une association de consommateurs liée aux fabricants de skis locaux. Comme par hasard, Rossignol pour la France ou Atomic pour l'Autriche sont les rares européens à avoir réussi une percée significative (50 %) sur le marché nippon : l'association a obtenu qu'une étiquette « garantie de sécurité » soit apposée sur les skis japonais. La C.e.e. a protesté. Le Japon demande huit mois de réflexion...

— *lien : Alpiniski*



DAS BEWERTUNGSSCHEMA

SCHRIFTLICHER TEST  
 FREMDSPRACHENWETTBEWERB FRANZÖSISCH

Name des Bewerbers:	a	b	c	d	e	
Name des Teilnehmers:	Verständlichkeit/Informationstreue/Ausdrucksfähigkeit max lo P	Stil/Idiomatik max lo P	Wortschatz max lo P	grammatische Richtigkeit max lo P	Rechtschreibung/Interpunktion max lo P	Punkteanzahl insgesamt (a+b+c+d+e)
Punkte	x3 =	x2 =	x2 =	x2 =		=
Punkte	x3 =	x2 =	x2 =	x2 =		=
Punkte	x3 =	x2 =	x2 =	x2 =		=
Punkte	x3 =	x2 =	x2 =	x2 =		=
Punkte	x3 =	x2 =	x2 =	x2 =		=

MÜNDLICHER TEST  
 FREIENSPRACHENWETTBEWERB ENGLISCH I / FRANZÖSISCH

Name des  
 Bewerters:

a	b	c	d	e	Punkteanzahl insgesamt (a+b+c+d+e)
Name des Teilnehmers: Verständlich- keit/Informa- tionstreue/ Ausdrucksfähig- keit max 10 P	Stil/Idioma- tik max 10 P	Wortschatz max 10 P	grammatikali- sche Richtig- keit max 10 P	Aussprache/ Intonation max 10 P	
1. ZETTINIG Georg Punkte x3 =	x2 =	x2 =	x2 = Gesamtpunktezahl	x2 = Gesamtpunktezahl	x2
2. RUSCHITZKA Birgit Punkte x3 =	x2 =	x2 =	x2 = Gesamtpunktezahl	x2 = Gesamtpunktezahl	x2
3. HOFER Markus Punkte x3 =	x2 =	x2 =	x2 = Gesamtpunktezahl	x2 = Gesamtpunktezahl	x2
4. MURAUER Rainer Punkte x3 =	x2 =	x2 =	x2 = Gesamtpunktezahl	x2 = Gesamtpunktezahl	x2
5. EICHMEYER DANIELA Punkte x3 =	x2 =	x2 =	x2 = Gesamtpunktezahl	x2 = Gesamtpunktezahl	x2

## A4 NAMENSLISTE DER PRÜFER

### PRÜFER DER WIRTSCHAFTSSEITE

Dr. Herbert Czermak	SPIDI
Fabrice Genter	Institut Linguistique
Luchien Giordani	ORF
Dir. Dr. Manfred Kunze	Sogenal AG
Dr. Erwin Rodin	BBC
Terry Sandell	British Council
Dr. Paul Severin	CA-BV
Dipl. Dolm. Maria Verber	SPIDI
Henricus Verweijen	SPIDI

### PRÜFER AUS DEM UNTERRICHTSWESEN

Universitätslektor Mag. Juanita Kaiser  
Universität Wien

LSI Hofrat Dr. Margarethe Schuster  
Stadtschulrat für Wien

Fachinspektor Dr. Bernhard Seyr  
Landesschulrat für Niederösterreich

Prof. Dr. Renate Wenzlik

Prof. Mag. Dr. Friedrich Wally  
Schottengymnasium, Wien 1

Prof. Mag. Jolanda Müller  
Gymnasium St. Ursula, Wien 23

ORat Mag. Susanne Krejci  
BMUKS

Mag. Elfriede Johannis  
Höhere Internatsschule des Bundes, Wien 3



## A5 NAMENSLISTE DER TEILNEHMENDEN SCHÜLER

BREININGER Nadja	BG und BRG Baden, Biondegasse
BUXBAUM Pia	BG und BRG Villach, Peraustraße 10
BÖHLER Paul	Gymn.d.Stiftung Theresian. Akademie, Wien 4
DEMUTH Lars	BG Dornbirn
EDER Sonja	BG St. Johann
EICHMEYER Daniela	BG Vöcklabruck
FUHRMANN Beate	BG und BRG Gänserndorf
HEIDEGGER Helmut	BG Wien 13, Fichtnergasse 15
HILLE Birgit	Wiku BRG f. Mädchen Graz, Sandgasse 40
HOFER Markus	Privatgymnasium Borromäum, Salzburg
HOFFMANN Peter	BG und BRG Neusiedl am See
HÖDL Elisabeth	Gymnasium Sacre Coeur, Wien 3
KOLLER Alexander	Gymn.d.Stiftung Theresian. Akademie, Wien 4
KOSTNER Bernd	Akademisches Gymnasium, Graz
KRATZER Karin	BG Wien 2, Kleine Sperlgasse 2c
KRUPICKA Edith	BG Wien 4, Wiedner Gürtel 68
MALE Johannes	HIB Graz-Liebenau
MAYER Michael	BG Wien 19, Billrothstraße 73
MURAUER Rainer	BG Linz, Khevenhüllerstraße
PATSCH Alexander	Gymn.d.Stiftung Theresian. Akademie, Wien 4
PHILIPPI Theresa	BG Wien 2, Zirkusgasse 48
REUMANN Klaus	BG und BRG Mödling
RUSCHITZKA Birgit	BG III Salzburg
SALLEGGER Bernhard	HIB Graz-Liebenau
SCARPATETTI Tanja	Akademisches Gymnasium, Graz
SCHREYVOGL Maximilian	Gymn.d.Stiftung Theresian. Akademie, Wien 4
SIEGL Christoph	Schottengymnasium, Wien 1
SPONER Renate	HIB Schloß Traunsee
TADJBAKSH Faride	BG Wien 19, Billrothstraße 26-30
TROMPISCH Claudia	Gymnasium Sacre Coeur, Wien 3
UNTERRIEDER Matthias	BG Wien 19, Billrothstraße 73
VERHOUSCHEG Margit	BG und BRG Innsbruck, Sillgasse
WOHLGEMUTH Alexandra	Gymnasium Sacre Coeur, Wien 3
ZETTINIG Georg	BG und BRG Fürstenfeld
ZIVOJINOVIC Alexandra	HIB Wien



## A5 LISTE DER PREISTRÄGER

Die besten Ergebnisse erzielten folgende Schüler:

Preisträger für die besten Leistungen in Englisch wurde

**Theresa PHILIPPI**

vom BG Wien 2, Zirkusgasse 48, mit 520 Punkten

Die besten Leistungen in Französisch erreichte

**Alexander KOLLER**

vom Gymnasium der Stiftung der Theresianischen  
Akademie in Wien 4 mit 564 Punkten,  
der gleichzeitig Gesamtsieger wurde

Den Preis für die Französisch-Leistung erhielt damit

**Renate SPONER**

von der Höheren Internatsschule des Bundes  
in Schloß Traunsee, die mit 540 Punkten  
die zweitbeste Leistung erbringen konnte

Gesamtsieger und Gewinner des 1. Preises wurde

**Alexander KOLLER**

vom Gymnasium der Stiftung der Theresianischen  
Akademie in Wien 4 mit 1066 Punkten

## Die Autoren dieser Studie

Dr. Georg Piskaty, Referent in der wissenschaftlichen und bildungspolitischen Abteilung der Bundeswirtschaftskammer. Leiter des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft.

Dr. Klaus Schedler, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Geschäftsführer-Stellvertreter des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft.